

Bote von der Ybbs.

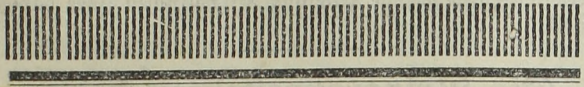
Selbstredend:

Ein Volk, ein Reich!

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

Bezugspreis mit Postversendung: Ganzjährig S 9.60 Halbjährig " 4.80 Vierteljährig " 2.40 Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten	Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt. Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 10 Groschen für die 5 spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen kein Nachlaß. Mindestgebühr 1 Schilling. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annoncen-Expeditionen. — Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme. Schluß des Blattes: Donnerstag 4 Uhr nachmittags.	Preise bei Abholung: Ganzjährig S 9.20 Halbjährig " 4.60 Vierteljährig " 2.30 Einzelnummer 20 Groschen.
---	--	--

Nr. 7. Waibhofen a. d. Ybbs, Freitag den 19. Februar 1926. 41. Jahrg.



Politische Uebersicht.

Deutschösterreich.

Die Antwort, die der österreichische Bundeskanzler Dr. Ramek in der letzten Sitzung des Hauptausschusses dem italienischen Ministerpräsidenten Mussolini erteilt hat, wird zweifelsohne überall lebhafteste Befriedigung auslösen. Die österreichische Regierung hat durch Bundeskanzler Dr. Ramek in feierlicher Weise die von dem faschistischen Führer erhobenen Anwürfe und Angriffe in außerordentlich würdiger und maßvoller Form, darum aber in nicht weniger entschiedener Weise zurückgewiesen. Und wie der deutsche Reichsaußenminister in seiner Rede, hat auch Bundeskanzler Ramek Italien an seine feierlichen Versprechungen und Zusagen erinnert. Mit Nachdruck betonte der Bundeskanzler, daß die ungeheure Erregung, von der das ganze deutsche Volk wegen der unerhörten Vergewaltigung des deutschen Stammes in Südtirol ergriffen ist, ihre Erklärung nur in dem tiefen Zusammengehörigkeitsgefühl des deutschen Volkes zu suchen sei, und daß es eines Zentrums der deutschen oder österreichischen Regierung gar nicht bedürft hätte, um die Empörung über das Gewaltregime in Südtirol emporstammen zu lassen. Der Vertreter der österreichischen Regierung wandte sich in seiner Rede auch dagegen, daß man der österreichischen Regierung und dem österreichischen Parlament Vorwürfe deswegen gemacht habe, weil sie bisher geschwiegen hätten. Es ist nun erfreulich zu hören und vielleicht als Beweis einer allmählichen Wiederkehr einer aktiven und ihrer Würde bewußten österreichischen Verantwortung zu werten, daß unser Gesandter in Rom noch an dem Tage der Mussolini-Rede den Auftrag erhielt, bei dem italienischen Ministerpräsidenten vorzusprechen, um Aufklärungen zu erlangen. Mussolini trat in dieser Unterredung den Rückzug an. Was der Rede des Bundeskanzlers in seiner Eigenschaft als Leiter der auswärtigen Angelegenheiten Österreichs besondere Bedeutung verleiht, ist der in den Reden unserer bisherigen Außenminister oft schmerzlich vermisse und manchmal unnötigerweise unterdrückte warme, ja herzliche nationale Ton, von dem sie getragen ist. „Wenn jemand von dem deutschen Volke, seinen Sitten und Gebräuchen und seiner Kultur spricht, so geht dies den deutschen Stamm an der Donau so gut an, wie die Stämme am Rhein, an der Oder und an der Elbe.“ Mit diesem Satz stellt sich Dr. Ramek an die Seite Stresemanns, der auch seinerseits in seiner Antwort an Mussolini nicht gezögert hat, ebenso für Österreich, wie für das Deutsche Reich einzutreten. Die beste Antwort, die Dr. Ramek auf den bekannten anschließgegnerischen Passus der Rede des italienischen Ministerpräsidenten geben konnte, ist wohl die offizielle Ankündigung seiner Reise nach Berlin. Bundeskanzler Dr. Ramek bezeichet seine Fahrt nach Berlin als eine Besuchsreise und begründet sie öffentlich damit, daß Deutschland unter allen Nachbarstaaten Österreichs der einzige sei, an dessen Regierungssitz Österreich noch keine formelle Staatsvisite abgefastet habe. Er will diese Anomalie aus der Welt schaffen. Wenn er hierbei erklärt, daß die Bundesregierung an dem seit Jahren als Leitlinie der österreichischen Politik aufgestellten Grundsatz der loyalen Einhaltung des Friedensvertrages auch weiterhin festhalten werde, so ist das eine Selbstverständlichkeit. Dennoch wird die offizielle Reise des österreichischen Bundeskanzlers nach der deutschen Reichshauptstadt in ihrer Wirkung als ein weiterer großer Schritt zu der schließlichen Vereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich gewertet und begrüßt werden müssen.

Deutschland.

Deutschland wird in den nächsten Tagen in den Völkerbund eintreten. Eine erfreuliche Tatsache können wir darin nicht erblicken, da der Völkerbund auch weiterhin der Vertreter der westlichen Gewaltpolitik sein wird. Wie wenig von ihm zu erhoffen ist, geht daraus hervor, daß wegen des einen ständigen Ratsches, den Deutschland als Großmacht erhalten wird, eine regelrechte Krise im Völkerbund entstand. Man fürchtet das Gewicht der deutschen Stimme und Frankreich trachtet nun mit Hilfe seiner Genossen dies zu verhindern. Den Ratsch selbst kann man wohl nicht verwehren, dafür will man die Anzahl derart erhöhen, daß Deutschland einer unumstößlichen Mehrheit gegenüber steht. Die Reichsregierung ist gegen dieses Treiben aufgetreten. Mit ganz ent-

schiedener Schärfe treten auch die Großbritannienischen Dominien, besonders Südafrika und Kanada dagegen auf. Sie erblicken in der Vermehrung der Ratsche eine Stärkung der lateinischen Staatengruppe. Wenn man das ganze Kesselreiben der verschiedenen Gruppen betrachtet, so kann man kaum viel Gutes von diesem Bunde der Völker erwarten, dem bisher eigentlich nur die Völker der Entente und deren Gefolgestaaten angehörten. Rußland und die Vereinigten Staaten von Amerika bleiben weiterhin fern. Hoffen wir, daß es Deutschland gelingen wird, seine Belange im Völkerbund mit solchem Nachdruck zu vertreten, daß eine Revision des Gewaltfriedens von Versailles und St. Germain die Folge sein wird. Erst wenn dies möglich, wenn dieser Schandfleck europäischer Kultur getilgt ist, wird sich ein Zusammenwirken der großen europäischen Nationen als möglich erweisen. Ob dieser Bund im Stande sein wird, alle kriegerischen Konflikte hinauszuhalten, ist wohl kaum zu erwarten, jedenfalls aber könnte er vermittelnd in vielen Fragen eingreifen. Die letzten Ereignisse, die Rede Mussolinis, die Sprachenverordnungen in Tschechien, lassen wohl die Hoffnungen in dieser Hinsicht recht gering erscheinen.

Italien.

Mussolini hat sich beeilt, auf die äußerst wirksame und eindrucksvolle Rede Stresemanns zu antworten. Diese Rede, die zwar sorgfältiger überlegt war, aber an Ueberheblichkeit hinter der ersten nicht zurücksteht, hat die Sachlage nicht gebessert, sondern im Gegenteil ganz wesentlich verschlimmert. Das entscheidende daran ist jedenfalls, daß Mussolini es mit aller Entschiedenheit ablehnt, dem deutschen Charakter Deutschsüdtirols, der für Italien in keiner Weise eine Gefahr bedeutet, Rechnung zu tragen. Diese Gewaltpolitik muß das Verhältnis zwischen Deutschen und Italienern dauernd vergiften. Man hätte eigentlich gerade bei einem Manne wie Mussolini mehr Verständnis für das deutsche Empfinden in dieser Angelegenheit voraussetzen sollen. Daß der italienische Ministerpräsident zugleich im Völkerbund, in den Deutschland nun eintreten soll, ein gewichtiges Wort mitzureden hat, ist die zweite bedeutsame Seite der Angelegenheit. Wenn das Deutsche Reich, das die Minderheitenfrage unmöglich auf sich beruhen lassen kann, dort mit solchen Auffassungen zu rechnen hat, dann hätte es wohl besser daran getan, außerhalb dieses Verbandes zu bleiben.

Tschechoslowakei.

Endlich sind die tschechischen Sprachenverordnungen, die lang gedrechselten und zurückgehaltenen, ans Tageslicht gekommen. Fast genau sechs Jahre nach Erlaß ihres berüchtigten Sprachengesetzes wagt sich die Regierung des tschechoslowakischen Staates mit einem Schriftstück heraus, das in hunderten von Einzelbestimmungen, das in der Praxis auf Schleichwegen, durch ungeschmähliche gewerbepolizeiliche und andere Drohungen längst eingeführte krasse Sprachunrecht kodifizieren und so gewissermaßen juristisch petrifizieren und verewigen will. Die herten Juristen und Politiker der tschechoslowakischen Demokratie haben jahrelang geschwitzt und studiert, um dieses Paragraphenmonster herzustellen und um ja nur nichts zu übersehen, was den Deutschen eine Handhabe bieten könnte, ihre Sprache irgendwie als berechtigt in der Tschechoslowakei zur Geltung zu bringen. Die Leitartikel der deutschen Blätter in der Tschechoslowakei, die die Sprachenverordnungen begleiten, sind im allgemeinen auf den Ton „Auf zur Abwehr!“ gestimmt. In den verschiedensten Abwandlungen kehrt immer wieder der folgende Gedanke wieder: „Ein neuer Kampf ist uns Deutschen aufgedrängt worden und wir müssen ihn mit allen Mitteln durchsetzen, die noch zulässig sind.“ In Wirklichkeit bedeuten die neuen Sprachenverordnungen nichts anderes als einen schweren politischen Fehltriff der Tschechen, eine Blamage vor dem Ausland, wie sie noch nicht da war, ein ungeheuerliches Dokument der Lächerlichkeit vor der Geschichte, eingefangen in Hunderten und Aberhunderten von Bestimmungen, die aller Welt nunmehr darrun, wie ein Volk den Versuch macht, einem anderen, neben ihm lebenden, seine Sprache zu nehmen. Hier haben die Tschechen endlich einmal schwarz auf weiß einbekannt, was sie vor dem Ausland stets zu leugnen suchten, daß sie den dreieinhalb Millionen Deutschen in ihrem Staate ihr wichtigstes Naturrecht, das Recht auf ihre Muttersprache, wirklich und wahrhaftig streitig machen und ihm auch für den

Denkt an Südtirol!

Kaufet keine italienischen Waren!

Mit beispielloser Brutalität ist der italienische Faschismus, in dem sich der welsche „Sieger“-Uebermut zum nationalistischen Größenwahn gesteigert hat, bestrebt, das ferndeutsche Volkstum in Südtirol zu vernichten. Die deutschen Schulen werden zwangsweise verwelscht, die deutschen Kinder durch Mißhandlungen gezwungen, die italienische Siegeshymne zu singen. Die deutschen Beamten und Arbeiter werden vertrieben, die deutschen Söhne des Landes in süditalienische Regimenter gesteckt, die deutsche Presse ist ausgerottet. In den Ämtern, vor Gericht und in der Kirche darf nur die italienische Sprache verwendet werden.

Deutschösterreicher!

Bürger, Bauern und Arbeiter! Hier gilt es, den faschistischen Gewalthabern zu zeigen, daß ein äußerlich weghelos gemachtes Volk noch Willen und Weg hat, für seine entrechteten Volksgenossen den Kampf aufzunehmen!

Deutsche Kaufleute,

beziehet keine italienischen Waren mehr, bis unseren Brüdern in Südtirol ihr unverbrüchliches Menschen- und Volksrecht auf freien Gebrauch ihrer Muttersprache wieder gegeben ist! Hier trefft Ihr den sacro egoismo der Welschen an seiner verwundbarsten Stelle. Ihr findet die Waren leicht in anderen, dem deutschen Volke friedlich gesinnten Ländern!

Deutsche Käufer,

kauft keine italienischen Orangen und Maronen, keine Schnittblumen und Weine, keine Wurst, Teig- und Seidenwaren, kein Del, keine Fische, keinen Reis und keine Autos, die italienischer Herkunft sind. Verlangt bei jedem zweifelhaften Kauf den Nachweis des Händlers und Kaufmannes, daß die Ware nicht reichsitalienischer Herkunft ist.

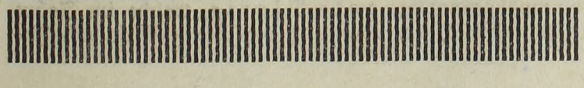
Handelt so alle, ohne Unterschied des Standes und der Partei! Sorget, daß jeder Mann, jede Frau und jedes Kind in Deutschösterreich es als Schande empfindet, aus der welschen Hand auch nur das Kleinste entgegenzunehmen, die als geballte Faust täglich den heiligsten Rechten unserer geknechteten Brüder in Südtirol ins Gesicht schlägt!

Dann zeigt Ihr der Welt, daß das deutsche Volk in Treue zusammenhält und nicht gewillt ist, das unwürdige Dasein eines Slavenvolkes zu führen.

Denkt an Südtirol!

Kaufet keine italienischen Waren!

Hilfsausschuß für Südtirol.



Hausgebrauch die „Staatsprache“ aufzwingen wollen. Die Deutschen haben nun gar nichts anderes zu tun, als dafür zu sorgen, daß der Wortlaut dieses famosen Erzeugnisses des tschechischen „Geistes von Locarno“ allüberall, wo zivilisierte Menschen wohnen, bekannt wird. Welcher Amerikaner, Engländer, Franzose, der sich in diesen Geist vertieft, wird sich der Wahrheit verschließen können, wenn er sieht, welche Blüten die Großmannsucht und der Chauvinismus einer Nation treiben kann, die da wähnt, einer Weltsprache wie der deutschen im eigenen Lande den Garaus machen zu können — allein durch Herausgabe eines Netzwerkes von fünfhundert oder tausend Paragraphen mit noch viel mehr Fallstricken!

Kleine Entente.

Das wichtigste politische Ereignis der letzten Tage in den Staaten der sogenannten „kleinen Entente“ war die Konferenz in Temesvár. Es handelte sich dort vor allem um die allgemeine politische Lage, die Banknotenaussage und um Völkerbündangelegenheiten. Die Erklärung Benes zu Beginn der Konferenz, daß die Verhandlungen wegen der de-jure-Anerkennung Sowjetrußlands ins Stocken geraten seien, sind von dem rumänischen Außenminister Duca als eine Beruhigung aufgenommen worden, da hiedurch all jenen Gerüchten der Boden entzogen wurde, daß Rußland die Anerkennungsverhandlungen dazu benutzen wolle, um Rumänien zu isolieren. Wenn auch vor ungefähr zwei Jahren der Entschluß gefaßt worden war, daß jeder der drei verbündeten Staaten gegenüber Moskau freie Hand hat, die Anerkennung Sowjetrußlands durch einen der Staaten daher die Beziehungen der verbündeten Länder nicht trüben könnte, so wären doch die Rückwirkungen eines solchen Aktes der rumänischen Politik hinderlich. Da nun die Verhandlungen zwischen Moskau und Prag zum Stillstand gekommen sind und die Tschechoslowakei, wie verlautet, die rumänischen Interessen in der bezarabischen Frage mit mehr Hingebung und Energie vertreten wird, so bedeutet die Wendung auf der kurzen Temesvárer Konferenz eine Stärkung der rumänischen Politik gegenüber Rußland und mittelbar auch eine Stärkung der kleinen Entente. Das zweite wichtige Ergebnis der Temesvárer Beratungen ist die Wendung in der Angelegenheit des ungarischen Banknotenstandes. Das amtliche Kommuniqué spricht sich darüber ganz deutlich aus. Im Interesse des Friedens sei zu hoffen, daß diese traurige Angelegenheit vollständig geklärt werde und daß die vorzunehmenden Sanktionen eine Wiederholung derselben unmöglich machen. Die Staaten der kleinen Entente seien entschlossen, das Ergebnis der Maßnahmen abzuwarten. Diese Stellungnahme bedeutet eine grundlegende Aenderung. Die Absicht eines gemeinsamen diplomatischen Schrittes in Budapest ist fallen gelassen, unter der Voraussetzung allerdings, daß ungarischerseits die Untersuchung mit aller Strenge und ohne Rücksichtnahme auf Persönlichkeiten durchgeführt werde. Wie der jugoslawische Außenminister in seiner Erklärung an die Pressevertreter ausführte, habe er volles Vertrauen, daß Ungarn die Untersuchung in diesem Sinne vornehme. Die Angelegenheit wird damit entpolitisiert und als eine rein kriminelle Angelegenheit betrachtet. Die Hoffnungen all jener, daß die kleine Entente mit den schwersten Geschützen gegen Budapest aufzufahren werde, sind gründlich enttäuscht. Ganz kurz wird auch gemeldet, daß man über Oesterreich verhandelt. Wir werden nicht fehlraten, wenn wir annehmen, daß die nun jetzt wieder kräftig hervortretende Anschlußfrage den Staatsmännern der kleinen Entente einiges Kopfzerbrechen verursacht.

5 Jahre in Turkestan.

Erlebnisse und Erinnerungen
aus russischer Kriegsgefangenschaft.
(R. Böcker.)

(17. Fortsetzung.)

Nach einigen Tagen hieß es plötzlich wieder: „Zusammenpacken!“ Unser Gepäck wurde auf einige Straßenbahnwagen verladen und wir fuhren nun nach einer anderen Sammelstelle, die sich am Wodsoodnana-Quai befand. Diese neue Herberge bestand aus einem großen, zweistöckigen Hause, das zur Zeit gleichfalls mit Heimkehrern vollgepfropft war, so daß die Leute zu dritt in den Feldbetten liegen mußten. Noch am selben Abende durchwanderte ich die Räume dieses weitläufigen Gebäudes, um verschiedene Kameraden aufzusuchen. Vom zweiten Stockwerke aus trat ich nun auf eine Art flaches Dach hinaus und als ich dort das Antlitz nach links wendete, blieb ich wie festgebannt stehen, denn ein märchenhaft schöner Anblick bot sich meinen Augen dar: In nächster Nähe erhob sich in seiner ganzen Pracht und Herrlichkeit der Kreml (Residenz der gewesenen Zaren). Die mächtigen Umfassungsmauern und darüber hinaus die hochauftretenden Türme und stolzen Gebäude ragten in interessanter Linienführung zum klaren Abendhimmel empor und die reich vergoldeten Kuppeln der Kathedralen funkelten im unbeschreiblichen Glanze, beschienen von den Strahlen der scheidenden Sonne. Ich hatte einen Blick in das Herz Moskaus getan. Moskau, das russische Rom (450 Kirchen, 24 Klöster), die alte Hauptstadt des Riesereiches, hat eine wechselvolle Geschichte hinter sich. Der Name dieser Stadt tauchte zuerst in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts auf. 1325 wurde sie

Politik der Triebe?

Vom Abg. Dr. Mittermann.

Gegen jede ernste Tatsachenpolitik erhebt sich der Vorwurf der Vernachlässigung hoher und höchster Gefühlswerte. Die „gehaßte Staatskunst“ hatte aber kaum jemals so heftig gegen den Ansturm der Gefühlswelt und anderer irrationaler Seelenkräfte anzukämpfen wie in der Zeit nach dem großen Kriege und kein anderes Volk neigt so sehr zu gefühlsmäßiger Einstellung zu den politischen Fragen als der Stamm des deutschen Südens, besonders dort, wo die Einflüsse des Südens und des Ostens zu einer ästhetisch-leidenschaftlichen Auffassung der öffentlichen Dinge hindrängen.

Es darf daher nicht Wunder nehmen, daß eine Politik, die nüchtern und vielfach unter schwerem Zwange stehend den harten Notwendigkeiten eines „besiegten“ Volkes Rechnung trägt und revolutionäre Sprünge ebenso meidet wie die Hoffnung auf einen plötzlichen Wandel zum Glück und zu einer unerwarteten Rettung, sich nicht des Verfalles der politisierenden Gefühlsmenschen erfreut. Erfüllungspolitik im Reiche, Sanierung in Oesterreich, das sind Begriffe, die mit Volkstümmlichkeit und Volksbeliebtheit wenig zu tun haben, soweit man unter Volk die laute Schar der naiven Optimisten versteht, die für den furchtbaren Ernst der deutschen Dinge niemals das nötige Verständnis ausbringen. So sehr aber das Gefühl ein Hindernis für das Verstehen und Erfassen höchster politischer Tragik, an der die Geschichte unseres Volkes so reich ist, wird und dadurch schweren Schaden herbeiführen kann, so wenig ist es zu missen in dem Gesamtprozeß des politischen Geschehens. Gibt es ja doch die großen Ziele und Richtlinien an, denen sich die völkische Entwicklung eines gesunden Volkes entgegenbewegen muß, wenn nicht die Seele der Nation verkümmern und verdorren soll. Führt es doch oft in heilsamer Weise über die Begrenzungen hinaus, die der jagende und abwägende Verstand dem Tendenz eines junggebliebenen Volkes steckt. Immer hat die einseitige Verstandes- oder Gefühlsrichtung unrecht; sieghafte Selbstbehauptung und dauernder Erfolg ist nur dort zu finden, wo beide Richtungen eng vereint in den Dienst der höchsten sittlich-politischen Ziele gestellt werden.

Nicht selten verbirgt sich aber hinter der berausenden Gewalt des Gefühles eine andere Seelentätigkeit, die ganz im Naturhaften wurzelt und die Brücke herstellt zwischen Natur und Geist. Vielleicht ist der Anteil des Triebes an dem Ablauf der politischen Geschehnisse noch wenig durchdacht und wissenschaftlich festgelegt; gering ist er sicher nicht. Ist nicht der Ernährungstrieb, die berühmte „Magenfrage“, so stark beteiligt an den gesellschaftlichen und staatlichen Vorgängen, daß ein übersteigter Materialismus in ihr den eigentlichen Inhalt und die Haupttriebfeder des sozialen und politischen Geschehens erblickt wolle? Und wie stark wirken verschiedenartige und oft entgegengesetzte Triebe auf das politische Empfinden und Urteilen der Massen ein! Der Trieb, dem Feind zu schaden, eine unangenehme Störung des Ruhebedürfnisses abzuwehren, unerwünschte Eingriffe fernzuhalten, die triebhafte Erkenntnis „das brauchen wir uns nicht gefallen zu lassen“, gehört zu den stärksten Anregungen, zu einem mehr instinktiven als bewußten politischen Urteilen und Wollen. Denn das eignet allen Erscheinungsformen des Triebes, daß er der vollen Klarheit des Bewußtseins entbehrt. Darum fragt eine Politik des Triebes nicht nach dem Woher und dem Wohin, sie entbehrt völlig der kontrollierenden Gewalt des Verstandes, sie trägt nicht Bedenken, unvernünftig im eigentlichen Sinne zu werden, und schüttelt alle sitt-

lichen Fesseln, alle Regungen des Verantwortungsgefühles ab. Das ist nun auch die ungeheure Gefahr einer von Trieben bestimmten und ausschließlich gelenkten Politik; sie entzieht sich den logischen und ethischen Erwägungen, ohne die ein ernstes Arbeiten am Staate und an der Gesellschaft nicht denkbar ist, sie fällt einer schrankenlosen Unsachlichkeit und Demagogie anheim. Wir haben in der Nachkriegszeit genug Beispiele einer vernunftbefreiten, von allen ethischen Hemmungen losgelösten Libertinerpolitik, die nur Agitationen und den Kult des Machttriebes kennt, um dessen willen sie auf die regulierende Gewalt der politischen Idee und des sozialen Gewissens verzichtet. Die brutalen Gestaltungen des Bolschewismus und des ihm wesensverwandten Faschismus, diese Formen des primitiv gewordenen Politisierens mit seinem Schrei nach dem Aufstehen und Köpfeinschlagen gehören hieher. Und wer könnte leugnen, daß diese Politik der Primitiven auf deutschem Boden Nachfolger und Nachbeter gefunden hat? Leider hat sich die blinde Triebhaftigkeit auch in die völkische Politik eingedrängt und will sie mißbrauchen zu einem ständigen Ansturm gegen die sittliche Höhe des Volksgemeinschaftsgedankens, der allein die würdige, dem edlen Gefühl wie dem klaren Verstand und dem geläuterten Wollen entsprechende Prägung der völkischen Idee darstellt.

Die Privatangestellten beim Sozialminister.

Montag den 15. ds. sprachen unter Führung des Nationalrates Eril Privatangestelltenvertreter aller Länder beim Minister Dr. Reisch vor. Sie wurden von den am 17. v. M. abgehaltenen großen Landeskundgebungen der deutschen Angestelltengewerkschaften dazu beauftragt, das Begehren nach einer raschen Verabschiedung des Angestelltenversicherungsgesetzes zu betreiben und insbesondere die Bedeutung einer ausreichenden Erhöhung der Bemessungsgrundlage für die Berechnung der Anwartschaften schärfer zu betonen. Auch die Gleichstellung der Behandlung von Alt- und Neurentnern wurde von ihnen dem Minister gegenüber als eine unabwendbare Notwendigkeit erklärt. Die Abordnung nahm auch die Gelegenheit wahr, sich über die Stellung des Ministers zu der Bewegung gegen die 6 Uhr-Sperre und das Ausmaß des allgemeinen gesetzlichen Angestelltenchuzes unter der Unternehmerhaft Gewißheit zu verschaffen. Sie betrieb auch die endliche Einrichtung von Gewerbeberichten in jenen Städten, wo diese noch fehlen und betonte die großen Nachteile, die der Angestelltenchaft durch das Fehlen dieser Einrichtungen entstehen.

Auch die Frage des Angestelltencharakters der Werkmeister, die in der letzten Zeit durch eine Fehlfeststellung eines Gerichtes zum Nachteil dieser Angestelltengruppe beeinflusst wurde, wurde einer Behandlung unterzogen.

Die Besprechung hat dazu beigetragen, durch eine ausreichende Aussprache mit dem Minister der besten Lösung dieser Frage zu dienen.

Zur Budgetdebatte im nied.-öst. Landtag.

Der großdeutsche Abgeordnetenverband im niederösterreichischen Landtage hat dem Voranschlag für 1926 seine Zustimmung versagt. Diese taktische Haltung der Großdeutschen ist ein Protest gegen die im Lande herr-

Residenz des Metropoliten Peter und ein Jahr nachher entstand Moskaus älteste Kirche die Uspenskijsobor. 1333 ließ der Großfürst Iwan Kalita die Stadt mit hölzernen Schanzpfeilen umgeben, auch belegte dieser Fürst die Burg mit dem Namen Kreml. Ende des 14. Jahrhunderts wurde sie von den Litauern belagert und bald hernach brannte sie fast ganz nieder. Später wurde sie auch mehrmals von den Mongolen geplündert. Die erste Blütezeit erlebte Moskau unter Iwan III., Ende des 15. Jahrhunderts, der durch italienische Architekten viele Bauten aufzuführen ließ. In die Regierungszeit Iwans des Schrecklichen (1533—1584) fallen häufige Feuersbrünste, sowie die Einnahme der Stadt durch die Tartaren aus der Krim. Im Jahre 1612 erhoben die Polen den falschen Dimitrij auf den Zarenthron, wurden aber bald wieder vertrieben. Im Jahre 1812 weilte bekanntlich Napoleon in dieser Stadt und blickte von den Zinnen des Kremles düster und bleich in das riesige Flammenmeer hinab, das den Beginn des Unterganges der großen Armee auf dem bald hernach erfolgten grauenvollen Rückzuge bildete. In baulicher Hinsicht hat sich Moskau in konzentrischen Kreisen um den Kreml herum entwickelt. Die innere Stadt, Kitaj-Gorod (Chinesenstadt) genannt, ist von einer mächtigen, zinnengekrönten und mit zahlreichen Türmchen geschmückten Mauer umgeben. Dieser älteste Stadtteil ist unregelmäßig gebaut und war vor dem Kriege der Hauptitz des Handelsverkehrs. Am diesen Stadtteil schließt sich halbkreisförmig die sogenannte „Weiße Stadt“ (Belyj-Gorod) mit breiten Straßen, zahlreichen Palästen und Kaufläden. Abgeschlossen wird dieser Teil von einem breiten Ringe schöner Boulevards. Als dritter Teil reiht sich die sogenannte „Erdstadt“ (Semljanoi-Gorod) an. Der seltsame Name dieses Stadtteiles stammt von den Erdwällen her, welche Zar Michail Feodorowitsch anlegen hat lassen, an deren Stelle

sich derzeit ein großer Gartenring befindet. Außerhalb dieses Ringes breiten sich die Vorstädte mit ihren zahlreichen Fabriken, den Bahnhöfen und Kasernen aus. Der lebhafteste Verkehr wird der Hauptsache nach von der elektrischen Straßenbahn und in jüngster Zeit auch von zahlreichen Autos besorgt. Ein glücklicher, oder auch unglücklicher Zufall wollte es, daß ich über einen Monat in Moskau verbleiben mußte und so Gelegenheit fand, diese interessante Stadt kennen zu lernen. Ich mußte mir nämlich einen Stockzahn ziehen lassen und an den Folgen dieses Eingriffes wäre ich im Verlaufe einer Nacht und eines halben Tages beinahe verblutet. Freund Haslinger schleppte mich da eine Wegstunde entfernte Invalidenheim, wo es den Bemühungen Doktor Mayers doch gelang, die Blutung zu stillen, jedoch war ich derart geschwächt, daß ich im Invalidenheim bleiben mußte. Haslinger blieb in echter Kameradentreue bei mir und so veräumten wir beide unsern Transport, was uns hernach nicht geringe Aufregungen verursachte, da bald wegen Waffenlieferung Oesterreichs an Polen eine Unterbrechung der Heimtransporte eintrat. Nichtsdestoweniger langten aber aus Turkestan ununterbrochen Heimkehrerzüge an und ich konnte noch manch gute Kameraden, wie Feldwebel Gmaß, meinen Vetter Pennerdorfer aus Rohrendorf bei Krems und viele andere wieder begrüßen. Nach einigen Tagen war ich gottlob wieder so weit gekräftigt, daß ich mit den Kameraden eine ganze Reihe von Entdeckungstouren in der Stadt unternehmen konnte. Eine der ersten galt natürlich der inneren Stadt. Vom Semjanoiwalle, wo sich das Invalidenheim befand, wanderten wir durch die Tschernograsskaja zum Krasnow-Platz, auf den die Straße vom Jaroslaw-Nikolaus- und Rjasanbahnhohe einmündet. Auf diesem Platz besichtigten wir die triumphbogenartige rote Pforte, welche im Jahre 1742 anlässlich der Krönung der Zarin Elisabeth Be-

schenden machtpolitischen Verhältnisse, deren Schatten-
seiten in dem Falle Laa a. d. Thaya wieder einmal
offenkundig geworden sind. Der Beschluß der Landes-
regierung, einen Angehörigen der Gemeinderats mi-
nisterheit von Laa zum Gemeindeverwalter zu ernennen,
ist als eine flagrante Verletzung des Mehrheits-
prinzips, mit dem die ganze hochgepriesene Demokratie
steht und fällt, nicht eine örtliche oder persönliche, son-
dern eine grundsätzliche Angelegenheit von weittragender
Bedeutung. Die Großdeutschen haben den ihnen
hingeworfenen Fehdehandschuh aufgenommen und die
Mitverantwortung für das politische System der christlich-
sozial-sozialdemokratischen Gegenseitigkeit abgelehnt,
ohne natürlich die Lebensnotwendigkeiten des Landes
dadurch verleugnen zu wollen. Es wird Sache der Lan-
desregierung und besonders der in ihr führenden christlich-
sozialen Partei sein, ihren Kurs umzustellen, wenn
sie eine Entspannung der Verhältnisse herbeiführen
will.

Örtliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

* **Trauungen.** In der Stadtpfarrkirche wurden ge-
traut: Am 15. Feber Herr Johann Obermüller,
Wirtschaftsbesitzer in der 1. Rinnrotte, mit Frä. Juliana
Hönig, Bauerstochter aus der Pfarre Opponitz. —
Am 16. ds. Herr Johann Wörtelmayr, Schlosser,
mit Frä. Maria Reisinger, Postbeamtin.

* **Hauptversammlung des Turnvereines „Lüchow“.**
Dienstag den 23. Feber, abends 8 Uhr, wird
im Turnzimmer des Gasthofes zum „goldenen Lö-
wen“ die ordentliche Jahreshauptversam-
lung des Turnvereines „Lüchow“ mit nachstehender
Tagesordnung abgehalten: 1. Verlesung der Verhand-
lungsschrift der letzten Hauptversammlung. 2. Berichte
der Amtsführer. 3. Bericht der Ueberprüfer. 4. Vor-
anschlag und Festsetzung der Mitgliederbeiträge. 5. Neu-
wahlen. 6. Allfälliges und Anträge. — Am Tage der
Hauptversammlung wird das Turnen in der Halle um
8 Uhr abends geschlossen. Alle ausübenden Tur-
ner sind zum Besuche der Hauptversam-
lung verpflichtet. Die unterstützenden Mitglie-
der des Vereines sind zur Teilnahme freundlichst einge-
laden.

* **Feuer- oder Erdbebestattung.** Am Sonntag den 21.
Feber, 1/8 Uhr abends, findet im Hotel Stepanek ein
öffentlicher Vortrag mit dem Thema „Feuer-
oder Erdbebestattung“ statt. Vortragende: Herr Hugo
Fleischmann, evang. Pfarrer aus Steyr; Herr Doktor
Waldemar Hummer, Rechtsanwalt aus Steyr; Herr
Franz Mellich, Betriebsleiter aus Steyr.

* **Zur Besetzung des Bezirksschulinspektorposten.** Wir
verweisen in dieser Angelegenheit auf die in den „An-
stettner Nachrichten“ unseres Blattes veröffentlichte No-
tiz „Partei sum pff“.

* **Kameradschaftsverein ehem. Krieger.** (Ergebnis
des Kapselschießens vom 14. Feber 1926 im Brauhause.)
1. Tiefschußbest Herr Franz Luger mit 4, 2. Tiefschußbest
Herr Ignaz Großauer mit 17 Teilern. Kreisprämie 1.
Gruppe Herr Ludwig Baumgartner mit 43, Kreisprämie
2. Gruppe Herr Ignaz Haal mit 31 Kreisen. Zum
Schießen am Sonntag den 21. Feber sind alle Freunde
dieses Sportes höflichst eingeladen.

* **Maskenball.** (Bericht — Abrechnung.)
Ueber das glänzende Maskenfest Näheres in der nächsten
Folge — Offene Rechnungen sind so bald als möglich
bei Herrn Rudolf Hirschmann, Kaufmann, zu er-
legen.

* **Einkaufsgenossenschaft Waidhofen a. d. Hbs und
Umgebung, Ges. m. b. H.** Dienstag den 23. Feber 1926,
1 Uhr nachmittags, findet im Gasthause Stradinger eine
Hauptversammlung statt mit der Tagesordnung: Be-
schlußfassung zwecks Liquidation. Es werden sämtliche
Mitglieder ersucht, bestimmt zu erscheinen.

* **Der hiesige Fremdenverkehrsverein** ersucht alle die-
jenigen Wohnungsinhaber, die geneigt sind, Zimmer an
die Sommergäste abzugeben, ihre Adresse und genaue
Hausnummer an den Obmann Herrn Hierhammer
oder an die Herren Gerhardt und Erb baldigst be-
kanntzugeben.



**Kathreiners
Kneipp Malzkaffee**



* **Fremdenverkehrsausstellung in Wien, Mai—Juni.**
Die Wiener Messe-V.G. veranstaltet unter Beteiligung
des Ministeriums für Handel und Verkehr und der
österreichischen Bundesländer eine Fremdenver-
kehrsausstellung „Stadt, Land und allerhand“
(„Stala“) im Wiener Messenallot. Hofanlagen, vom
9. Mai bis 30. Juni, verbunden mit einer industriellen
und gewerblichen Ausstellung. Folgende Gruppen
erscheinen ausgestellt: Statistik, Verkehr (großes Modell
eines Hauptbahnhofes als besonderes Schaustück, Tou-
ristik, Sport, Post- und Telegraphenwesen, Flug-, Auto-
und Radverkehr usw.), Länderkunde, Heimatschutz, Som-
merfrischen, Kurorte, Sanatorien, Hotels, Gasthöfe,
Schuhhütten, Werbungswesen, Literatur und Kunst be-
treffs österreichischer Landschaften und Orte, Radio, Musi-
k, Jagd, Fischerei. Dazu kommt eine gewerbliche
Sonderausstellung, Belustigungs-, Erfrischungspavil-
lons, Kino, Theater und dergleichen. Da alle Bun-
desländer und die meisten österreichischen Städte, Som-
merfrischen u. dgl. ausstellen werden, liegt es im In-
teresse unseres schönen Städtchens, in dieser Ausstellung
gut vertreten zu sein. Stadt- und Gemeinderat, der

hiesige Verkehrsverein und alle Interessenten in der
Bevölkerung mögen sich daran beteiligen. Der Raum
für die Stadt Waidhofen wird voraussichtlich von der
niederösterreichischen Landesregierung zur Verfügung
gestellt werden.

* **Unfall.** Der Kutscher Johann Bieher erlitt am
11. d. M. am Bahnhofe beim Aufladen von Bierfässern
auf einen Wagen dadurch einen schweren Unfall, daß
ihm ein etwa 70 Kilogr. schweres Bierfaß ins Gesicht
fiel und ihm die Nase zerquetschte. Der Verunglückte
wurde in das Krankenhaus überführt.

* **Diebstähle.** Der Hilfsarbeiter Anton H. wurde am
14. d. M. verhaftet, weil er überwiegen werden konnte,
daß er einigen seiner Schlafkollegen, darunter auch sei-
nem Halbbruder bedeutende Geldbeträge gestohlen hat.
— Einem hiesigen Gastwirt wurden schon seit längerer
Zeit aus einer Geldschüssel, die in einer im Gastzim-
mer befindlichen Lade verwahrt ist, Geldbeträge gestoh-
len. Der Verdacht der Täterschaft richtete sich schließlich
gegen einen Gast, der täglich zeitig vormittags, wenn
nur eine Tochter des Wirtes anwesend war, in das Lo-
kal kam und während ihm das bestellte Getränk aus
dem Schankraume geholt wurde, Gelegenheit hatte, die
Diebstähle auszuführen. Nachdem sich nun der Verdacht
immer mehr gegen diesen Gast verdichtete, wurde er am
17. ds. früh unauffällig beobachtet und gelang es tat-
sächlich ihn zu überraschen, als er wieder einen Griff in
die Geldlade machte. Der in die Falle Gegangene be-
stritt zwar zuerst einen Diebstahl verübt oder beabsich-
tigt zu haben, gestand aber schließlich doch, am Tage vor-
her aus der Geldlade einen Betrag von etwas mehr als
5 Schilling sich angeeignet zu haben. Der Bestohlene be-
ziffert aber die Beträge, die ihm entwendet wurden, auf
200 bis 300 Schilling.

* **Wohltätigkeitsmarken.** Am 8. März gibt die Ge-
neralpostdirektion neue Wohltätigkeitsmarken heraus.
Die Serie umfaßt sechs Marken, welche den Werten von
3 Groschen, 8 Groschen, 15 Groschen, 20 Groschen, 24
Groschen und 40 Groschen entsprechen. Bei den ersten
zwei Werten beträgt der Zuschlag für Wohltätigkeits-
zwecke 2 Groschen, bei den folgenden zwei Werten je 5
Groschen, bei der 24 Groschen-Marke 6 Groschen und bei
der 40 Groschen-Marke 10 Groschen. Sämtliche Marken-
bilder stellen Szenen aus dem Nibelungenliede dar. Wir
sehen Siegfried nach dem Kampf mit dem Drachen,
Gunther auf der Fahrt nach dem Jenseits, den Streit
Krimhildens mit Brunhilde vor dem Dom zu Worms,
die Donauweiber, welche Hagen das Schicksal der Nibe-
lungen ankündigen, Rüdiger von Bechelaren beim Emp-
fang der Nibelungen und Dietrich von Bern im Kampf
mit Hagen. Die Marken werden vom 8. März bis ein-
schließlich 30. September zur Freimachung im In- und
Auslandsverkehr Geltung haben.

* **Mutwillensakt oder Diebstahl.** Im Garten des
Hauses der Krankenschwestern, der sich zwischen Hinter-
gasse und Postgasse befindet, wurden drei Hühner, an-
scheinend von Hunden zerfleischt aufgefunden. Da in-
gesamt aber sieben Hühner fehlen, ist es noch nicht auf-
geklärt, ob die Fehlenden von den Hunden verschleppt
oder vielleicht gar gestohlen wurden. Jedenfalls hätten
Hunde in den abgeschlossenen Garten nicht gelangen kö-
nnen, wenn sie nicht von Jemandem, vermutlich in bö-
swilliger Absicht eingelassen worden wären. Wahrneh-
mungen, die zur Ermittlung des Täters dienen könnten,
wollen der Sicherheitswache mitgeteilt werden.

* **Verfälschte Hundertschillingnoten.** In den letzten
Tagen wurden bei der Oesterreichischen Nationalbank
in Wien zwei Stück Hundertschillingnoten beanständet,
weil sie durch Herausschneiden eines Streifens in wag-
rechter Richtung gegenüber den gangbaren Noten um
ungefähr 5 Millimeter verkürzt sind. Die Notenteile
sind ohne Verwendung von gummiertem Papier, also

trowna errichtet wurde. Diese Triumphpforte ist größten-
teils rot gehalten, daher ihr Name. Ornamente und
Säulen sind weiß, außerdem ist sie mit Reliefs und
oben mit einer vergoldeten Statue des Ruhmes ge-
schmückt. In der Vorkriegszeit hat man die rote Pforte
mit dem durch sie einziehenden Präsidenten von Frank-
reich und Zar Nikolaus II. in unseren Blättern abge-
bildet gesehen. Ueber den Lubanastaja- und Theater-
platz schritten wir nun dem Krasnaja plaza (Kro-
ter Platz) zu. Den Zugang zu diesem, unmittelbar nörd-
lich des Kremles gelegenen Plaze, vermittelt das Ibe-
rische Tor. Zwischen den zwei Durchgängen steht die be-
rühmte Kapelle der Iberischen Muttergottes. Jeder
Zar suchte vorher diese Kapelle auf, ehe er den Kreml
betrat und kein Russe geht vorbei, ohne sich zu bekreuzen.
Ich beobachtete einige Zeit hindurch das Getriebe bei
diesem Heiligtume und fand, daß, trotzdem damals der
rote Zar Lenin im Kreml thronte, das russische Volk
sich in seinen religiösen Gebräuchen nicht beirren ließ;
ja, ich sah selbst Soldaten der roten Armee, wie sie dem
Heiligtume huldigten. Der Kapellenraum ist verhält-
nismäßig klein und enthält eben das wundertätige Bild
der iberischen Muttergottes, das unter Zar Alexei
Michailowitsch 1648 in feierlicher Prozession hier-
her gebracht wurde. Es hat auf der rechten Wange einen
Riß, von Tartarenhand herrührend, auf dem Haupte
befindet sich ein Netz von echten Perlen, auf Schulter
und Stirn große Edelsteine und darüber eine Brillan-
tentkrone. In der einen Hande ist ein Silberschild mit
einer griechischen Inschrift angebracht. Das Bild soll
ehedem gegen eine entsprechende Entschädigung auf
einem sechsspännigen Wagen zu Kranken, Familien-
festen und dergleichen geführt worden sein, wobei es
durch sämtliche Räume des Hauses getragen wurde. Ob
dies noch jetzt der Brauch ist, weiß ich nicht. Auf dem
Krasnaja plaza fiel uns zunächst das Denkmal Mi-

nins und Poharskys auf, das 1818 zur Erinne-
rung an die Vertreibung der Polen aus dem Kreml er-
richtet wurde. Minin, ein Fleischhauer aus Nischni-
Nowgorod, hatte damals das russische Volk an der Wolga
und Ukraine zum Befreiungskampfe aufgerufen und
Fürst Poharsky übernahm den Oberbefehl. Beide Män-
ner stellt nun das Denkmal in antiken Bronzefiguren
dar und zwar überreicht der stehende Minin dem sit-
zenden und auf einen Schild sich stützenden Poharsky das
Schwert. Am entgegengesetzten Ende des Plazes lenkt
sodort die Basiliuskathedrale (Basilij Bla-
shenny, Kirche zu Mariä Schutz und Fürbitte) die Augen
jedes Besuchers auf sich. Sie wurde unter Zwan dem
Schrecklichen zum Andenken an die Eroberung von
Kasan erbaut. Der Legende nach soll Zwan dem Bau-
meister den Auftrag gegeben haben, mit dieser Kirche
ein Bauwerk zu schaffen, das niemand nachahmen könne.
In der Tat ist auch diese Kathedrale äußerst kompliziert
und phantastisch gebaut, indem sie aus elf kleinen in
zwei Stockwerken übereinander befindlichen Kapellen
und einem Duzend zwiebel- und turbanartig geform-
ten, in allen Farben schillernden Türmen besteht. Der
Sage nach sollen dem Baumeister nach Vollendung des
Werkes die Augen ausgestochen worden sein. Im Jahre
1611 soll sie von den Polen und 1812 von den Franzosen
geplündert worden sein. Letztere hatten sie in einen
Stall verwandelt. Gleich vor der Basiliuskathedrale
besichtigen wir sodann die Lobnoje Mjeste oder
Schädelstätte. Es ist dies eine runde, von einem Stein-
gitter umgebene Erhöhung, von der aus die Befehle
der Zaren bekannt gegeben wurden, auch wurde von hier
aus in feierlicher Prozession vom Zaren der auf einem
Esel reitende Patriarch bis zur Kathedrale der Him-
melfahrt Mariä geleitet. Den östlichen Abschluß dieses
interessanten Plazes bilden die sogenannten Han-
delsreihen. Es sind dies eine Reihe drei Stock

hoher, schöner Gebäude, im Ganzen 252 Meter lang und
82 Meter tief, mit drei glasgedeckten Gängen und
Brücken zwischen den einzelnen Stockwerken. In diesen
Gebäuden waren vor dem Kriege über 1000 elegante
Geschäftsräume untergebracht, in denen natürlich ein
lebhafter Handelsverkehr geherrscht haben muß. Zu
der Zeit, als wir dieser Stätte einen Besuch abstatte-
ten, war dies freilich anders, denn es herrschte dort, wo
einst reges Leben pulsierte, eisiges Schweigen und die
Greuel der Verwüstung grinsten uns von allen Seiten
an. Die Spiegelscheiben der meisten Geschäftsläden wa-
ren zertrümmert, im Innern lagen ganze Berge zersezter
Schachteln und anderer Packmaterialien. Den Spuren
der Revolution begegneten wir auf Schritt und Tritt.
So sahen wir, daß die dem Krasnaja plaza zugekehrte
Umfassungsmauer des Kremles von Gewehrschüssen ge-
rabezu gestiebt war. Auch die Fronten vieler Häuser in
den Straßen um den Kreml herum sahen gleichfalls so
aus. Es müssen hier furchtbare Kämpfe sich abgespielt
haben. Wenn man sich das Leben, welches in dieser
großen Stadt vor dem Kriege geblüht haben mag, so
vorstellte und man ließ dann die grauenvollen Bilder
der Zerstörung und des in langen, endlosen Zügen sich
zur Lebensmittelausgabe anstellenden, ausgehungerten
Volkes auf sich wirken, dann legte man sich unwillkür-
lich die Frage vor: Was hat sich das russische Volk, das
zur Zarenzeit gewiß in einer Hinsicht geknechtet war, ein-
getauft? Einen roten Zaren und eine noch schlimmere
Knete!

(Fortsetzung folgt.)

direkt zusammengeklebt. Nach der Art der bisher vorgefundenen, so zugerichteten Noten ist anzunehmen, daß noch weitere derartige Noten im Umlauf sind. Es ist daher bei der Annahme von Hundertschillingnoten Vorsicht zu beobachten, um vor Schäden bewahrt zu bleiben. Wer aber eine Verfälschung an einer Note feststellt, möge tunlichst den Ueberreicher der Polizei namhaft machen.

Gediegene Neuheiten in Anzug-, Kostüm-, Kleider- und Washstoffen in jeder Preislage für den Frühjahrsbedarf im Tuch- und Modewarenhaus Ferdinand Edelmann, Amstetten.

* **Todesfälle.** Am 9. Feber starb hier Herr Philipp Brunthaller, Holzarbeiter aus Großreifling, im 48. Lebensjahre, und Eduard Brazda, Hausgehilfenfind, im 1. Lebensjahre.

* **In unserer letzten Folge** hat sich durch Versehen des Setzers in der Notiz: „Unser schwarzes Koufjuchen locht“ ein sinnstörender Druckfehler eingeschlichen. Es soll dort selbstverständlich nicht „schwarz-rot-gold“, sondern „schwarz-rot“ heißen.

* **Ausweis- und bestimmungslose Jüdin.** Dem hiesigen Gendarmerieposten wurde am 18. ds. vom Streckenpersonal der Bundesbahnen eine Frauensperson übergeben, die sich ausweis- und bestimmungslos im Bundesgebiet herumtrieb und als Schwarzfahrerin große Strecken mit der Eisenbahn zurücklegte. Sie stammt aus Riga und sucht angeblich Verwandte in Oesterreich. Sie wurde wegen Betrug der Bundesbahnen dem Bezirksgericht eingeliefert.

* **Eine nette Familie.** Unter dem Verdachte diverse Diebstähle begangen zu haben, wurden Josef Wirrer, dessen Halbbruder Engelbert Pichler und deren Mutter Antonia verhaftet. Pichler, der beim Malermeister Sozberger in Zell a. d. Ybbs in der Lehre stand, stahl seinem Meister Farben und Materialien im Werte von rund 350 Schilling, die Wirrer übernahm und verkaufte. Im Zuge der Erhebungen dieses Falles ergab sich, daß der Vorgenannte auch Lebensmittel, die seine in Neuhofen bedienstete Mutter bei ihrem Dienstgeber gestohlen hat, ebenfalls verkaufte. Außerdem stand Wirrer auch im Verdachte, daß er seit Jahren Viehdiebstähle und diverse Einbrüche in der hiesigen näheren und weiteren Umgebung begangen hat. Auf Grund der Hehlerei wurde er verhaftet und die weiteren Nachforschungen haben ergeben, daß er der langgesuchte Viehdieb und Einbrecher ist, dem eine große Anzahl von Diebstählen zur Last gelegt werden, die er, bzw. seine Helfer schon teilweise eingestanden haben.

Erlaube mir hiemit den p. t. Kunden bekanntzugeben, daß Herr Karl Miß aus Wien ab 1. März d. J. als Geschäftsführer in mein Maler- und Anstreicher-Geschäft eintreten wird. Ich bitte meinen geschätzten Kundenkreis um das weitere mir schon so oft bewiesene Vertrauen und zeichne

hochachtungsvoll

Karl Lüben's Witwe.

2172

Der Roland von Berlin.

Roman von Willibald Alexis.

74. Fortsetzung.

Aber sie mochten schon drüber weg sein und auf brandenburgischen Boden, dahin sie gehörten. Das sah man ihnen an; aber auch die Besorgnis auf ihren Gesichtern, daß die Nacht sie überraschte, denn sie waren nicht kundig des Weges, und bald schwenkten sie links, bald rechts. Wenn mans durch die Büsche von ihren Schwertern und Sporen rasseln hörte, und dann bewaffnete Männer vorbrachen, sollte man nicht meinen, daß sie not gehabt, sich zu fürchten. Zu unsern Zeiten hätte solche Reisende keiner angefallen. Es waren vier Kofse, und einer, der offenbar ein Ritter war, mit einer geschlitzten Lederkappe und darauf ein Barett mit Federn, ritt immer voran durch die Büsche, und schaute rechts und links, wo er ins Freie kam. Ein breiter, langer Degen klorrte ihm zur Linken, ein Dolch bligte bisweilen unter dem Mantel an seiner Rechten vor, und ein Stahlhemd trug er über dem Lederwams. Seine Büfselfesteln aber waren besser wie Schienen, und seine Schenkel waren halb darin geborgen. Auch war noch einer auf seinem Roß wohl bewehrt, es war ein Diener des andern, der hatte einen Helm auf dem Kopf und um die Brust ein Kürass, auch Schienen über die Schultern, und in der Hand trug er einen kurzen Speiß. Aber zur Linken führte er noch ein anderes Pferd, das war hoch und schwer bepackt, und Decken hingen darüber. Er mußte dafür sorgen und konnte nicht wie sein Herr überallhin Aug und Arm haben. Endlich auf einem vierten Pferd kam, in Mäntel und Pelze dicht verhüllt, ein Frauenzimmer; das mehrte nicht den Schutz, es wollte geschützt sein und schaute sich überall gar ängstlich um. Den Pferden sah mans an, daß sie müde waren, und alle

* **Fein schmeckt** die Suppe aus Maggi's Rindsuppe-Würfel.

* **Zell a. d. Ybbs.** (Ortsgruppe der Großdeutschen Volkspartei.) Der nächste Sprechabend findet Montag den 22. Feber 1926 um 1/8 Uhr abends im Sonderstüberl des Gasthauses „zum eisernen Mann“ (Kögl) statt. Näheres die Einladungen.

* **Zell a. d. Ybbs.** (Kellerbrand.) In der Nacht vom 13. auf den 14. ds. entstand im Hause Nr. 134 im Kellerraum einer Hauspartei ein Brand, der jedoch bald bemerkt wurde und im Entstehen noch gelöscht werden konnte. Die Hauspartei erleidet einen größeren Materialschaden, der sich auf ungefähr 300 Schilling beziffert. Eine Person wurde verhaftet, die im Verdachte steht, den Brand gelegt zu haben.

* **Rosenau a. S.** (Kränzchen.) Der Männergesangsverein Rosenau-Brudbach und der Deutsche Turnverein „Jahn“ veranstalteten am 13. d. M. ein Kränzchen, das sich eines sehr guten Besuches im altbekannten Gasthause A. Webl erfreute. Saal und Nebenräume waren wunderbar geschmückt. Ersterer war in Schwarz-Weiß gehalten und mit prächtigen Wachauer Bildern verziert. Ein Nebenraum war als Gesangsvereinszimmer und der zweite Nebenraum als Turnerszimmer mit einem Jahnbild und einem großen Bilde des Völkerschlachtdenkmals dekoriert. Kränze und Esuranzen, sowie Schleifen und Fahnen trugen zur Verschönerung der Räume bei. Um die Ausschmückung machten sich außer Sängern und Turnern noch unsere Frauen und Mädchen, sowie unser heimischer Künstler, Herr Baumeister K. Klinger, besonders verdient. Eine Turlotterie, zu der 73 wunderschöne Spenden von unserer Bevölkerung gegeben wurden und eine Erfrischungshalle mit reizenden Verkäuferinnen vollendeten das ganze Bild. Allen edlen Spendern sei an dieser Stelle nochmals herzlichst gedankt. — Das Kränzchen verlief in recht angeregter Stimmung, zu der die Musik (ein Teil der Waidhofer Stadtkapelle) und die besonders gute, altbewährte Küche, sowie die frischen Getränke nebst den bescheiden bürgerlichen Preisen das ihre dazu beitrugen.

— (Abschied.) Am 17. d. M. wurde Frä. Hilda Stach, Lehrerin an der hiesigen Volksschule nach Seitenstetten verlegt. An ihr verliert die Schule eine tüchtige Lehrkraft und der Deutsche Turnverein „Jahn“ in Rosenau a. S. eine eifrige Turnerin. Wir wünschen ihr viel Glück im neuen Dienstorte und geben der Hoffnung Ausdruck, daß sie sich dort bald heimisch fühlen möge. Gut Heil!

— (Todesfall.) Nach langem, schwerem Leiden starb am 15. d. M. Herr Leop. Schörghuber, Schlossermeister und Hausbesitzer in Rosenau a. S. Mit ihm wurde am 17. d. M. wieder ein Stück Alt-Rosenau zu Grabe getragen. Wer kannte ihn nicht, den alten, biederen Schlossermeister, der immer hilfsbereit seinen Mitmenschen zur Seite stand? 30 Jahre war er Mitglied der freiw. Feuerweh. Rosenau und war auch Gründer derselben. Er verah während dieser langen Zeit das Amt eines Spritzenmeisters stets zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten. Auf seinem letzten Wege begleitete ihn eine große Menschenmenge, denen der Verstorbene stets ein guter Mitbürger und Freund war. Vor der Bahre marschierten die Werkfeuerwehren Brudbach und Dismühle und die freiw. Feuerwehren Kematen, Sonntagberg und Rosenau. Herr Bürgermeister Barthofer hob in einer kurzen Grabrede all die Verdienste des Dahingeshiedenen hervor und nahm dann im Namen der Feuerwehr und als Freund rührenden Abschied. Er ruhe in Frieden!

waren überdem schwer bepackt. Kurz, es waren Reisende, denen man wohl ohne Angst begegnet, aber sie haben Angst und dazu Grundes genug, wo ihnen andere begegnen.

Nun waren sie aus dem Dickicht heraus, und eine weite, lange Fläche lag vor ihnen; alles Heidekraut, auf das der Wind hier den Schnee hoch zusammengetrieben, dort hatte er den Boden kahl gefegt. Nur Kniewuchs startte hie und da auf. Die Waldbränder in der Ferne verschwammen schon im Nebel.

„Vater, hörst du?“ sprach icht das Frauenzimmer, die an den Ritter heranritt, der still hielt. Und so belebt war ihr Blick, und so ängstlich die blauen Augen. Es war ein schön jung Fräulein, als man ihr ins Gesicht schaute. Wie sie in den Pelz verhüllt saß, hätte mans nicht gemeint.

Der Vater hatte es gehört. Es heulte häßlich in der Niederung, und das Geheul kam näher, und dann hörte man wilde Säge, und der Schnee stöberte auf und es fuhr durch die Sträucher. Ihre Kofse schlugen aus und wieherten wie aus Angst, und die Reiter konnten nicht hindern, daß sie die Köpfe zusammensteckten. Und bald darauf sprangen ein paar schwarze Körper aus dem Busch und schossen in einem weiten Halbkreis um die Reisenden. Es waren Wölfe, und ihr Geheul war schrecklich.

„Herr, sollen wir Lärm machen?“ sprach der Knecht.

„Das Rasseln von Stahl vertragen die Biester nicht.“

Der Ritter schüttelte den Kopf, und über den Sattelknopf etwas überbeugt, verfolgte er mit stieren Augen das Spiel der hungrigen Tiere. „Bis ohne Sorgen, Agnes“, sprach er dann, „die tuns uns nicht. — Siehst du, sie haben selber Angst.“

Und die Tiere schossen wirklich in immer weiteren Kreisen um sie, als erschreckte sie das Auge des Reiters, das allen ihren Bewegungen folgte; oder wars das Blinken des Stahls und die ruhige Haltung der Reiter, die da Miene machten, als warteten sie nur auf sie. End-

Geschäfts-Übernahme!

Ich beehre mich, der geehrten Bevölkerung von Waidhofen an der Ybbs und Umgebung anzuzeigen, daß ich die durch das Ableben des Herrn Christoph Moro freigewordene Schleiferei am 1. Februar l. J. übernommen habe und dieselbe unter der Firma

Josef Graigher, Kunstschleiferei in Amstetten, Filiale in Waidhofen a. d. Ybbs

weiterführen werde. Indem ich ersuche, das meinem Vorgänger entgegengebrachte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen, zeichne ich

1442

hochachtungsvoll Josef Graigher.

* **Opponiz.** (Trauung.) Am Sonntag den 21. Feber findet in der Stadtpfarrkirche zu Waidhofen die Trauung des Herrn Franz Obendorfer mit Frä. Poldi Wallisch statt.

* **Hollenstein a. d. Y.** (Suppenverein.) Prinz Karneval sang: „Von der Alpe ragt ein Haus, — dort geht die Jugend ein und aus. — Sie geht mit dem Häferle, — is aber niz drein. — Es hat ja kein Geld mehr — der Suppenverein.“ — Das klang einigen Männlein und Weiblein in die Ohren und sie waren sich, dank ihrer steten Hilfsbereitschaft, bald darüber einig, daß einerseits dem vom Prinzen Karneval aufgedeckten Uebelstande abzuhelfen wäre, andererseits der Prinz selbst durch Lust und Scherz geehrt werden müsse. Mit vollster Anerkennung sei es gesagt, sie haben beide Aufgaben in glänzender Weise gelöst. Sie veranstalteten am Faschingdienstag einen sehr drolligen Faschingszug und gaben eine großartig angelegte, dem verwöhntesten Publikum genügende, alles verschlingende, alles bringende, noch nie dagewesene Faschingszeitung heraus, die infolge des großartigen Talentes ihrer Verfasser und ihres gediegenden Inhaltes einen so reizenden Absatz fand, daß der „Bote von der Ybbs“ aus Neid gelb geworden wäre, wenn er es hätte sehen können. Kurz und gut, das Lieblein des Prinzen Karneval klang an die richtigen Ohren, es öffnete den Geldbeutel opferfreudiger Bewohner und brachte dem Kassier des Suppenvereines 50 Schilling ein. Alle Veranfallter und Spender mögen Dank finden in dem Bewußtsein, armen Schulkindern, denen die Mutter kein großes Taufensinken mitgeben kann und solchen, die einen weiten Schulweg haben, geholfen und zu einem guten Schulbesuch beigetragen zu haben.

* **Hollenstein.** (Uraniafilm.) „Von den Tropen Brasiliens in die Gletscherwelt des Kap Horns“ führt uns ein prächtiger Kultur- und Reifefilm am Mittwoch den 24. Feber um 1 Uhr und 1/8 Uhr abends im Brandstetter-Kino. Nach dem Weltkriege ist unsere Aufmerksamkeit mehr nach Südamerika hingezogen, einesteils, weil so viele Deutsche dort eine neue Heimat suchten, teils weil dort in den unermeßlichen Urwäldern Brasiliens und den weiten Steppen der argentinischen Pampas und gar im unheimlichen Feuerlande die Romantik der unberührten Natur noch vorherrscht, die in Nordamerika längst schon im Verschwinden ist. Aber auch Südamerika ist ein aufstrebendes Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Die einheimische Indianerbevölkerung ist von der erdarmungslosen Raubgier und vom Geschäftsgeist der sogenannten Kultur der Weißen in die unnahbaren Urwälder und das zerklüftete Gebirge zu-

schossen sie mit widerwärtigem Geheul in die Büsche, und das verlor sich in weiter Ferne.

„Die tuns uns nicht!“ wiederholte der Ritter.

„Aber sie mögen wiederkehren“, sprach das Fräulein.

„Laß doch den Dietrich Lärm machen.“

Der Ritter schüttelte wieder den Kopf: „Die Wölfe tuns nicht. Wenn wir nur die Nacht wo unterkommen. Aber 's gibt hierum schlimmere Wölfe. Die muß man nicht locken.“

Und so ritten sie wieder eine Weile; sie sprachen nicht, aber ruhig waren sie auch nicht, denn jeder hatte die Augen allerwärts, und die Ohren gespißt.

Der Ritter, ein gut märkisch Blut, das sah ihm jeder gleich an, kam mit seiner Tochter aus Sachsen, da in der Nähe um Dresden. Er hatte eine Erbschaft gehoben, und die brachte er mit sich auf dem Packpferd und in den Säcken, so über den andern Rossen hingen. Denn ließ sich das in jener Zeit nicht anders abtun, und wer nicht selbst kam und zugriff, und mitnahm, was er greifen konnte, für den wären andere gekommen und hätten gegriffen und genommen; und fordere es dann von ihnen und verklage sie! Und er nahm, was sich packen und tragen ließ, und zog seiner Heimat zu, wo er es wohl brauchen konnte. Sein Haus war leer, und er hatte eine hübsche Tochter. Darum mag mans ihm nicht verdenken, daß er auf den Weg acht hatte, und auf jeden Busch, wenn auch nicht klopfte, doch Blide schoß er darauf, ob kein Schnapphahn heraustäme? Die Wölfe kimmerten ihn wenig.

Und sie hielten noch oft an, immer da, wo sie aus einem Busch heraustreten; und wo sich was zeigte, was ihnen verdächtig vorkam, da ritt entweder der Ritter selber voran, oder schickte den Knecht; und erst, wenn es nichts war, setzten sie den Weg fort. Denn das Dickicht, das böse Leute birgt kann auch gute Leute verbergen vor den Bösen. So ist jedwed Ding in der Welt zu Gutem und Bösem da; es kommt nur darauf an, wie mans nutzt.

Hervorragend bewährt zur Bekämpfung rheumatischer, gichtischer, nervöser Schmerzen sowie gegen Kopfschmerzen.

Die Wirkung tritt unmittelbar ein. — Keine schädlichen Nebenwirkungen. — Total wird ärztlich lobend begutachtet. In allen Apotheken.

rückgedrängt worden. In ihrem einstigen Gebiete haben die Weissen in 100 Jahren eine solche Kulturhöhe und industrielle Entwicklung erreicht, die hinter europäischen Verhältnissen nicht zurücksteht. Wie sie zu staatlichen Organisationen sich emporgelassen und ihre Städte und Häfen eingerichtet haben, wie sie leben und arbeiten, sich dem Sport ergeben und unterhalten, das alles zeigt uns diese Reise. Wir sehen die Urwälder Brasiliens und wandern bis in die geheimnisvolle Inselwelt des Feuerlandes. Aus der tropischen Welt kommen wir in eine wunderherrliche, gewaltige Gletscherwelt. Den einst von den Schiffahrern früherer Jahrhunderte gesuchten Felsen und Klippen nähern wir im Luxusdampfer; den Wellen und Stürmen Trotz bietend erreichen wir das düstere Kap Horn. — Als lustige Beigabe folgt: „Peggy soll ins Waisenhaus“.

— (Theateraufführungen.) Am 13. und 14. ds. veranstaltete der christliche Arbeiterverein in Holenstein zwei Theateraufführungen, „Der Tarzelmurm“, ein oberbairisches Volksstück, mit bemerkenswertem Erfolge. Besonders vorzüglich mit schönen Gesangseinlagen spielten Fr. Marie Hochleitner die Zenzl und Herr Josef Schmitzberger den Veri, zwei sehr bewährte Kräfte. Die übrigen Hauptrollen wurden aber auch sehr gut gegeben, durch Fr. Zilli Lindner die Moni und Herrn Franz Sonnleitner den Hedenstallner, ferner Herrn Josef Steindl den Freiherrn von Strigow, Frau Hanni Sandhofer die alte Traudl, Herr Max Sandhofer den Gemeindevorsteher Stodler und Herr Brosl Sonnleitner den Eidechsenwirt. Auch die neueren Kräfte konnten sich neben den Hauptrollen gut behaupten; so insbesondere Herrn Anton Kindermann als Forstgehilfe Waldsepp, ferner Herr Josef Schröckl als Kaufmann Luigo, Fr. Zilli Hochleitner als Cui und Herr Josef Schnabl als Bürgermeister Rieder. Weitere Rollen gaben Fr. Julie Brüller, Herr Max Sandhofer jun., Hans Hudez, Konrad Schreßl, Karl Bernhaidler und Hans Jagersberger. Das Stück hat gut gefallen und die Streichmusik spielte flott und sicher. Das Reinerträgnis wurde der Sammlung für die neuen Kirchenfenster gewidmet.

Aus Amstetten und Umgebung.

— **Evangelischer Gottesdienst** am Sonntag den 21. Feber um 10 Uhr vormittags im Kirchensaal, Preinsbacherstraße 8. Prediger: Pfarrer Dr. Kubisch. Kindergottesdienst um 9 Uhr. — Jeden Donnerstag abends um 1/2 7 Uhr kurze Passionsgottesdienste, jeden Mittwoch abends um 8 Uhr Bibelstunde.

— **Deutscher Turnverein.** Der Turnrat spricht hie mit allen geehrten Gönnern und Förderern, die zum Gelingen des Turnerkranzchens bereitwillig beigetragen haben, den herzlichsten Dank aus. Familien und Einzelpersonen, die im Besitze von Schriften, Bildern oder sonstigen Dingen, die auf den Deutschen Turnverein Amstetten (früher Männerturnverein Amstetten und Turnverein „Jahn“ Amstetten) aus früherer Zeit Bezug haben, werden höflichst ersucht, diese Sachen dem Turnrat für die Zusammenstellung einer Vereinsgeschichte wenigstens leihweise zur Verfügung stellen zu wollen. — Sonntag den 21. d. M. G a u t u r n t a g

und G a u v o n t u r n e r s t u n d e in Pöchlarn; Abfahrt der Gauboten um 8.12 Uhr früh.

— **Deutscher Turnverein.** Das am Faschingsamstag abgehaltene Turnerkranzchen in den Ginnersälen hatte einen außerordentlich guten Besuch, wie er kaum erwartet wurde. Unter den Festgästen aus Nah und Fern waren zu bemerken: Herr Bürgermeister L. Reisch, Herr Bezirkshauptmann Hofrat Dr. Willfort und der Obmann des 3. Turnbezirkes Dr. Albrecht. Der Saal war durch ein Jahn-Standbild, frisches Grün und turnerischem Rüstzeug freundlich und geschmackvoll geschmückt; die auf allen Tischen aufgestellten niedlichen Turnhallen wiesen auf die Arbeit, die sich der Verein vorgenommen hat, hin. Die vorherrschende Kleidung waren Dirndl, Bauernjanker und „Lederne“ — ein buntes, heimatliches Bild. An Stelle der bei den anderen Ballveranstaltungen heuer eingeführten modernen (Schieber-) Tänze gab es nach der Ruhe als Besonderheit älplerische Volkstänze, die nicht nur von den Turnern und Turnerinnen, sondern auch von den übrigen Besuchern mit Begeisterung aufgenommen und getanzt wurden. Während der Ruhe fand sich alles im Heurigenarten ein, wo eine „Heurigenmusi“ die fröhliche Stimmung erhöhte. Ganz besonders leckere Sachen waren in der Feinkostbude „zur deutschen Turnhalle“ zu haben. Es waren nur wenige, die das fröhliche Treiben vor der vierten Morgensunde verließen. Wir glauben im Sinne aller Gäste zu sprechen, wenn wir das deutsche Turnerkranzchen 1926 als ein prächtig gelungenes Faschingsfest bezeichnen und dem Deutschen Turnverein zu diesem ersten Erfolg im neuen Vereinsjahr herzlichst Glück wünschen.

— **Parteiisumpf.** Daß für das Amt eines Bezirksschulinspektors nur eine Persönlichkeit geeignet ist, die sich durch Wissen und Erfahrung vor allen andern auszeichnet und deren Charaktereigenschaften die Gewähr bieten, daß die Lehrerschaft mit Vertrauen zu dem Vorgesetzten aufblickt, das ist eine Binsenwahrheit, die heute wohl allen Leuten klar ist, nur nicht den obersten Machthabern der christlichsozialen Partei. Seit vielen Monaten schon war von der christlichsozialen Partei ein gewisser Sch. als Bezirksschulinspektor für den Amstettner Bezirk ausersehen. Ihn plagt zwar keine Fülle von Dienstjahren, — er ist der dienstjüngste Bewerber — auch drückt ihn keine Erfahrung, denn er dient erst ganze vier Jahre an öffentlichen Schulen. Aber er ist ein großer Parteimann, spricht und schreibt viel von „sittlich-religiöser Erziehung“ und ist ein eif-

riger Agitator; außerdem soll er mit einem allmächtigen Herrn der Partei verwandt sein. Also Grund genug, den Mann zum Bezirksschulinspektor zu machen. Nun passierte leider ein kleines Unglück. Der gute „sittlich-religiöse“ Herr befolgte das Bibelwort „Lasset die Kleinen zu mir kommen“ in einer Weise, daß er dem Kreisgerichte eingeliefert werden mußte. Es wäre gewiß ungerecht, diese schweren sittlichen Verfehlungen auf das Schuldenkonto der christlichsozialen Partei zu setzen; wir wollen aber das System brandmarken und fragen: Verfügt diese Partei wirklich über keinen andern Lehrer, der zum Inspektor geeignet wäre? Ist es nicht bezeichnend für die Verachtung, die diese Partei der Lehrerschaft entgegenbringt, wenn sie es wagt, einen Menschen mit vier Dienstjahren auf diesen verantwortungsvollen Posten zu setzen? Bei seiner Einvernahme legte Sch. das Geständnis ab, daß er das widernatürliche Laster schon seit früher Jugend betreibt. Dabei wurde er von den christlichen Schulbrüdern erzogen. Merkte man während dieser Jahre niemals diese Verfehlungen? Wie muß es in diesen Knabenseminaren zugehen? War der sittlich-religiöse Einfluß der Schulbrüder also ganz wirkungslos? Nicht genug an dem. — Sch. trat selbst in die Kongregation der Schulbrüder ein. Warum trat er dann später wieder aus? Ist ihm vielleicht dort auch schon der Boden zu heiß geworden? Und trotzdem erfreute er sich bei seiner Bewerbung um den Inspektorposten der besonderen Fürsprache der Kongregation? Dieser Fall ist typisch; einerseits dafür, wie nur reine Parteigründe bei Stellenbesetzungen maßgebend sind, andererseits dafür, wie von diesen Leuten mit schönen Schlagworten Schindluder getrieben wird. Bezeichnend ist auch die Treue Sch.'s, sich trotz seines schweren sittlichen Defektes um einen Inspektorposten zu bewerben. Eine päbagogische Leuchte sollte bei uns Inspektor werden — es war aber nur ein Trücht aus dem Parteiisumpf.

— **Autounfall.** Am 12. ds., etwa 5 Uhr nachmittags, ereignete sich an der Kurve Reichsstraße-Fabrikstraße ein Autounfall, der schwere Folgen nach sich ziehen hätte können. Zur angeführten Zeit passierte ein vom Chauffeur Ferdinand Waldburger gelenktes Mietauto des hiesigen Mietautounternehmers Herrn Johann Scheerer, aus der Richtung Blindenmarkt kommend, die Kurve an der Reichsstraße-Fabrikstraße. Offenbar durch ein zu schnelles Tempo beim Nehmen einer großen Kurve geriet das Auto aus der Fahrbahn und prallte mit dem linken Vorderrade derart heftig an einen Stützstein des Straßengeländers, daß dieser umgeworfen wurde und die Straßenböschung hinunterfollerte. Durch den Anprall flog auch die Pneumatik vom linken Vorderrade und wurde der Wagen gleichfalls beschädigt. Die Insassen des Autos, die Herren Rudolf Wogasek, Max Ziella, Franz Harbas und Anton Greger kamen mit dem bloßen Schrecken und einigen belanglosen Hautabschürfungen davon, während Frau Margarethe Deutsch einen Nervenschok und eine Quetschung des linken Brustkorbes erlitt. Frau Margarethe Deutsch mußte in das städtische Krankenhaus gebracht werden, doch konnte sie bereits am nächsten Tage in häusliche Pflege übernommen werden. Die genannten Herren mußten ihren weiteren Weg zur Stadt zu Fuß fortsetzen. Inwieweit den Chauffeur Waldburger ein Verschulden an dem Unfalle trifft, wird die eingeleitete Untersuchung zeigen.

— **Von der Kreissäge verletzt.** Wie uns aus Hausmehring berichtet wird, wurde dort am Dienstag den 9. d. M. während der Bedienung der Kreissäge der Sägewerksbesitzer Josef Glaninger so unglücklich von der Transmission erfaßt, daß ihm zweimal der linke Arm gebrochen und dann der Oberarm vom Körper voll-

Die zweckmäßigste, beste und billigste Kellame ist die Zeitungsanzeige. Sie ist als Werbemittel unübertreffbar!

Darum inserieren Sie im

Bote von der Ybbs

Da fragte das Fräulein: „Aber lieber Vater, der Zarnekow ist ja den Bredows freund.“

„Was“, antwortete der Alte.

„Du selber nahmst ihn eine Nacht auf, als er verfolgt ward.“

„hm, hm! So was vergißt sich. Mein Better, der in Saarmund, hat ihm nachmalen manchen Streich verdorben.“

„Das war auf Geheiß des Markgrafen.“

„Jede Hand, die schlägt, tut weh.“

„Aber du hast ihm ja ein Stück Geld geschickt und vermelden lassen, daß du des Weges kämst.“

„Er ließ mir aber antworten, das wär verflucht wenig für solche Erbschaft!“

„Er hätte es aber nicht genommen.“

„Da hast du recht; er ist ein Edelmann. Aber Geleit hat er mir auch nicht geschickt, und wo ist er? Er hat viel Leute unter sich, aber nicht auf jeden seine Augen. Und ist viel Gesindel in diesen Strichen, das ihn nicht angeht und nicht auf ihn hört.“

„s ist ne böse Welt. Wo kommen so viel schlechte Leute her?“ sagte Agnes.

„Aus den Städten, Kind. Das sind die Nester, die brüten all Uebel. Ihre schlechten Leute schicken sie raus, und“ — brummte er — „ihre guten drinnen taugen den Teufel auch nichts.“

„Denen wirds nun eingegeben werden“, bemerkte der Knecht, dessen Bemerkungen sonst von dem Ritter nicht viel beachtet wurden; denn es schickt sich für keinen Knecht, mitzureden, wenn die Herrschaften sprechen. Er gibt nur Antwort, so sie ihn fragen. Aber in einer Heide, und man sich verpätet, da wird es anders. Wo die Wölfe heulen, und die Nacht droht, rücken die Menschen aneinander. Klingt eines Knechtes Stimme, und wenn er auch noch so rauh spricht, süß und wohlklingend.

„Das eben ist“, sagte der Ritter, „sie schicken ihn nicht mehr raus ihre Schlechten, die Herren von Berlin und

Cölln, sie locken sie an, von allen Winden. Was Arme hat und kein Brot, möchte mitstreiten.“

„Bei meinem Heiligen, es gibt auch was zu verdienen da“, sagte der Knecht. „Was sitzen in dem Berlin für reiche Herren, ich sah ja oft, und in Cölln sind sie noch reicher. Jedem Mann, der bei ihnen dient, zahlen sie, solange als die Fehde mit dem Balzer währt.“

Der Ritter unterbrach ihn durch ein Zeichen, denn Agnes hatte schon eine Weile hingehorcht, und er hörte es auch.

„s sind doch nur Wölfe!“

„Die gehen uns auch nicht fort, Herr. Wer uns einmal roch, der bleibt. Wenn wir nicht durchs Wasser können, oder eine Herberg finden über Nacht, haben wir sie auf den Hacken.“

Das war eine trostlose Aussicht. Das Fräulein sah nach den dichten grauen Wolken, die, von Abend über die Kiefern aufziehend, neuen Schnee drohten. Der Ritter schien sich drum wenig zu kümmern. Er sprach von den Raubgesellen. „Die schlagen tot und nehmen, und sind fort, man weiß nicht wohin. Die sind schlimmer als die Wölfe.“

„Sie sagen ja, unser Markgraf ist so streng gegen die Räuber“, sprach Agnes.

„Unser!“ sagte der Ritter und brummte in den Bart. Er dachte daran, daß es ehemals doch besser war.

Aber was er dachte, sprach er nicht aus. Er dachte, daß ein Rittersmann keinen Rittersmann anfällt, außer er hab ihm denn vorher ordentlich abgesetzt. Und ob der Wanderbursch und der Krämer, der mit vollem Wagen des Weges zieht, denn ist besser dran sei als ehe dem? Der Schnapphahn, der keinem Hauptmann gehorcht und keine Ehre hat, nimmt ihm alles und schneidet ihm noch die Gurgel ab, daß er ihn nicht verrät. Ein guter Mann mit einem Schild, so am Wege lagerte, griff aber keinen armseligen Wanderer auf; und den Krämer, wenn er ihn nicht gar mit bloßem Geleitgeld und einem Stück seiner Ladung davon ließ, warf er nur

in sein Verließ, daß er Lösegeld zahle. „Und überdem“, dachte Herr Gotfried Bredow schließlich, „wenn er ihm nun auch eins auf den Kopf gab, oder ihn binden ließ, und in den Graben schmeißt, so war's doch immer eine Ehre für solchen Kerl, und er wußte, wer's getan. Wo kräht denn heut der Hahn danach, wenn solch ein namenloser Dieb und Gurgelabschneider einem armen Wicht den Schädel einschlägt! Es ist getan, und damit vorbei. Greif einer das Stäubchen, das im Winde fliegt. Ist eine heillose Zucht und Unsicherheit!“

Das dachte der Ritter. Des Fräuleins Gedanken gingen nicht so weit, aber denken mußte sie auch vielerlei, denn auf dem lieblichen Gesichte war ein recht nachdenklicher Ernst gelagert, und das war nicht die Besorgnis allein. Der Knecht dachte gar nichts, aber er sprach desto mehr, und der Ritter litt es iht. Es schien ihm sogar lieb.

Der Knecht hatte vor Jahren zum alten Berlin in Diensten gestanden, bei dem Balzer Boytin. Und er erzählte viel von den seltsamen Dingen, die dort vorgefallen, und was der Roßkamm von je an für ein Mann gewesen, dem man's nicht angesehen, was hinter ihm steck. Es hätte ihm keiner getraut, aber er hätte es immer so zu fädeln gewußt, bei Hohen und Niedern, daß sie nach seiner Pfeife getanzt. Viele hätten auch voraus gewußt, der wird der Stadt einmal arge Stänkerei bringen, und man hätte ihn sollen beizeiten fangen und richten. Schade nur, nämlich für die Stadt, daß sie's immer erst nachher gesagt, als es zu spät war.

„Da waren große Herren in der Stadt und stolze Bürgersöhne, die machten ein sauer Gesicht, wo er nur kam, und drehten ihm den Rücken. Aber, das war seine Pfiffigkeit, er verstand's, sie wieder umzukehren, und ehe sie sich's versahen, saß er ihnen am Ohr, und da flüsterte er und flüsterte er ihnen, bis sie gefangen waren, wie der Vogel dem der Finkler pfeift. Nachmalen konnte gar nichts geschehen, wo er nicht dahinter steckte,

kändig losgerissen wurde. Außerdem ist auch das linke Bein am Kniegelenk sehr stark beschädigt. Glaninger wollte die Treibriemen anbringen und außerdem an der Säge einzelne Bestandteile verbinden, wobei sein Kopf von der Kreissäge erfasst wurde. Infolge des momentanen Schreckens war Glaninger derart benommen, daß er keinen Laut von sich brachte, daher auch nicht um Hilfe rufen konnte. Als dann Hilfe kam, war es schon zu spät. Fremdes Verschulden liegt an dem Unglücke nicht vor, es kommt vielmehr Unvorsichtigkeit in Frage. Glaninger wurde sofort von der Unfallstelle mittels Auto in das allgem. Krankenhaus nach Amstetten überführt. Er schwebt noch immer in Lebensgefahr. — (Beachtigung.) In unserer letzten Nummer wurde berichtet, daß der durch eine Kreissäge verunglückte Hilfsarbeiter Robert Erlinger aus Aschbach verschieden sei, diese Nachricht ist erfreulicherweise nicht zutreffend. Es dürfte der ärztlichen Kunst gelingen, den Schwerverletzten am Leben zu erhalten.

— **Arbeitslosenamt Amstetten.** Stand der Arbeitslosen am 15. Februar 1926: Männer 932, Frauen 218. Im Stadtgebiet Amstetten 300 Männer und Frauen. Stellen suchen: 1 Bergarbeiter, 1 Gärtner, 3 Steinmetze, 4 Steinbrucharbeiter, 1 Sandarbeiter, 10 Zementarbeiter, 1 Schotterarbeiter, 1 Hafner, 38 Ziegelarbeiter, 11 Ziegelbrenner, 1 Zeugschmied, 7 Werkzeugschlosser, 10 Fuß- und Wagen schmiede, 8 Bau schlosser, 20 Schlosser, 7 Spengler, 1 Messerschmied, 1 Eisen gießer, 1 Dreher, 1 Walzer, 1 Goldschmied, 22 Maschi nenschlosser, 1 Büchsenmacher, 2 Mechaniker, 2 Elektro monteure, 10 Bau- und Möbeltischler, 12 Tischler, 1 Sesseltischler, 1 Fabrikstischler, 2 Wagner, 1 Binder, 5 Kreisjäger, 4 Gatteristen, 2 Stabzieher, 4 Hobelmaschi nenarbeiter, 1 Pneumatikarbeiter, 8 Sattler, 2 Tapezie rer, 11 Schneider, 12 Schuhmacher, 1 Ledergalanterie arbeiter, 1 Friseur, 2 Müller, 9 Bäcker, 1 Zuckerbäcker, 3 Fleischhauer, 1 Kellner, 1 Lohndiener, 7 Baupolier, 210 Maurer, 1 Maler, 1 Anstreicher, 2 Lackierer, 69 Zim merer, 4 Dachdecker, 4 Ziegeldachdecker, 296 Bauhilfs arbeiter, 1 Photograph, 3 Kesselwärter, 2 Chauffeure, 1 Geschäftsdienster, 74 gewerbliche Hilfsarbeiter, 2 Beamte, 2 Kommiss, 1 Schiffer, 1 Flößer, 1 Kinooperator, 27 Ziegelarbeiterinnen, 2 Spulerinnen (Weberei), 6 Schneiderinnen, 2 Modistinnen, 14 Papierfortiererin nen, 16 Kartonagearbeiterinnen, 5 Köchinnen, 1 Kell nerin, 2 Buffetmädchen, 1 Schankkassierin, 4 Hotelstuben mädchen, 46 gewerbliche Hilfsarbeiterinnen, 1 Kontoristin, 2 Verkäuferinnen, 1 Geschäftsführerin, 64 Tagelöhne rinnen. Kriegsinvalide, welche einen Einstellungschein besitzen und auf eine Einstellung in einen Betrieb reflek tieren, wollen sich beim Amte melden.

— **Weltpanorama Amstetten,** Burgfriedstraße 14. „Japan, das Reich der aufgehenden Sonne“, so heißt die Folge, die vom 24. bis 28. Feber 1926 zur Besich tigung ausgestellt ist. Die Vorführungen geben an schauliche Bilder von Land und Leuten des Inselreiches Japan. Lotosteiche, Flußgenerien, Brücken, Tempel und Landschaften wechseln mit Bildern von dem eigenarti gen Leben und Treiben der Japaner. Wir sehen die zierlichen Japanerinnen bei ihren häuslichen Verrich tungen und die Bevölkerung überhaupt bei ihrer Ar beit und bei ihren Festlichkeiten, so insbesondere beim Kirshblütenfeste, dem größten Feste der Japaner. Wer sich eine angenehme halbe Stunde schaffen will, die ihm zugleich eine Fülle sehenswerten und belehrenden Stof fes bietet, veräume nicht den Besuch dieser prächtigen Aufnahmen.

und so hat er's dahingebacht, bis er Bürgermeister ward. Und hätt's ihm keiner früher angesehen, ein so gemeiner Mann war er.“

„Und endlich jagten sie ihn zum Tor naus“, warf der Ritter hin.

„Ist drum nicht schlimmer dran, gnädiger Herr! Könnt's mir glauben. Er hält drüben im Barnim Hof, als wär er ein Freiherr oder gar noch mehr. Hatte, als er in der Stadt war und sein Geschäft gut ging, auf die höchst ein Duzend Knechte, und nun fragt einmal nach, wie viele hinter ihm reiten, und wie viele er liegen hat in den Ritterhöfen; auch in mancher kleinen Stadt. Da reitet er ein und aus, als wär er ihr Burggraf, und die Bürger sollten sich unterstehen, ihm das Tor zu schließen, als die Berliner getan dem Markgrafen! Nein, wo er Nachtquartier hält, da kommen sie vom Magistrat zu ihm und fragen ihm, was ihm fehlt, und was er wünschen möchte. Es fehlt nur, daß die Bürgermeister ihm die Stiefeln ausziehen. Und Rosse, als er noch Rosstamm war, wenn's hoch kam, hatte er fünfzig im Stall; das muß ich ja wissen. Iho kommen die Rosstämme aus Medlenburg und Holstein zu ihm, und er kauft ihnen stiegenweis ab. Er versteht es, was gut ist. Solche Fehde bringt was ein. Die Leute sagen, der Markgraf steckt dahinter. Hinter dem Walzer hat aber allezeit was gesteckt, und keiner riet was. Und wenn man seine Rippen ansah und Taschen, glaubte man, er werde nicht das Wochenlohn aufbringen, und kam der Zahltag, da lag's auf dem Brett, glänzend neu, wie's aus der Münze kam.“

Der Ritter antwortete nichts, er mochte aber manches denken. „Ja, ja“, fuhr der Knecht fort, „die ihm zulassen, die Leute haben schon recht. Er zahlt ebensogut als die Berliner, und wer weiß, ob nicht noch besser. Dazumal, als sie ihn austrieben, und er mit knapper Not über die Mauer kam, Herr du mein Gott, das Gesicht seh ich noch, wie er die Faust ihnen drohte und grinste.“

(Fortsetzung folgt.)

Mauer-Dehling. (Ball der Kranken.) Am Mittwoch den 10. Feber fand in den Räumen des Gesellschaftshauses der Landes-Heil- und Pflgeanstalt der diesjährige Ball der Kranken statt, welcher sich zu einem schönen Karnevalsfeste gestaltete und in der fröhlichsten Weise verlief. Der große Ballsaal, welcher im hellsten Lichterglanze erstrahlte, war mit Blattpflanzen, Blumengruppen, Keisigkränzen usw. auf das herrlichste geschmückt. An diesem Faschingsfeste nahmen außer den Angestellten und Bediensteten der Anstalt noch teil: Landesoberamtsrat Dr. Markus Hofer aus Wien, Bürgermeister Josef Kronberger von Mauer, Pfarrer P. Franz Dieminger von Dehling, Postamtsdirektor Thomas samt Gemahlin aus Amstetten, Gendarmerieinspektor Stoiber samt Gemahlin von Mauer u. a. Um 7 Uhr abends versammelten sich die zahlreichen nicht kostümierten Pflgelinge der Anstalt im großen Ballsaale. Den Reigen der Tänze eröffneten bei den flotten Klängen der Musikkapelle Anstaltsdirektor Doktor Mathias Lutengruber mit Frau Olga Krafft, Oberverwalter Franz Krafft mit Frau Maria Lutengruber, Oberrechnungsrat Felix Leodolter mit Frau Johanna Schindler, Resident Franz Schindler mit Frau Marianne Leodolter, Wirtschaftsverwalter Walter Schwameis mit Frau Elise Scharpf und Primarius Dr. Michael Scharpf mit Frau Emma Laurer. Um 8 Uhr abends erfolgte dann mit eigener Musik der Einzug der Masken, ungefähr 60 Paare. Den Zug eröffnete ein schmucker Fahnjunker mit großer Fahne. Weiters sah man verschiedene Arten von Dirndl kostümen, Steirerbuben, Rittertrachten, Bäder, Köche und Köchinnen, Fleischer, Müller, Indianer und Indianerinnen, Zigeuner und Zigeunerinnen, Clowns in allen Farbenstufen, Kokot, Kottkappchen, Pieretten, Negger, Türken mit einem Pascha, Mexikaner, Rauchfang lehrer, ein Hochzeitspaar, Blumenmädchen, Rekruten usw., mit einem Worte, eine hübsche phantastische Zusammentstellung von Kostümen, welche mit sehr bescheidenen Mitteln, dafür aber mit vieler Mühe, Fleiß und Geschick von Kranken und Pflgepersonen zusammenge stellt wurden. Bald nach dem Einzuge der Masken ent wickelte sich ein ungezwungenes, fröhliches und munteres Treiben. Mauerblümchen sah man nirgends trauern, denn Männlein und Weiblein fanden sich wahllos und Jung und Alt drehte sich bei den flotten Klängen der Musikkapelle, die unermüdet zum Tanze aufspielte, als gelte es in die Ewigkeit hineinzu tanzen. Getanzt wurden Walzer, Polka, Ländler, Galopp usw. Die Leitung der Gegenstände lag in den bewährten Händen des Herrn Klima. In der Zwischenpause wurden die zahl reichen Pflgelinge mit Würstchen, Brot und Backwerk und alkoholfreien Getränken reichlich bewirtet. Erst um die Mitternachtsstunde fand das Faschingsfest, welches ohne Störung und ohne jeglichen Mißton verlaufen war, sein Ende.

Biehdorf. (Das verräterische Fahrrad.) Am 26. Mai 1925 wurde dem in Hainstetten, Gemeinde Biehdorf, anlässigen Gastwirte Josef Ehrbrüster sein Fahrrad im Werte von 150 Schilling entwendet. Trotz der damals eifrig betriebenen Nachforschungen konnte weder das Rad, noch der Täter ermittelt werden. Ungeachtet dessen wurden die Nachforschungen weiter betrieben und konnte im Verein mit einem günstigen Zufall ein befriedigendes Ergebnis zeitigen. Am 12. ds. bemerkte der Geschädigte, wie ein ihm bekannter Besitzer vor seinem Gasthause mit einem Rade vorfuhr, welches mit seinem entwendeten Fahrrad große Ähnlichkeit hatte. Bei näherer Besichtigung des Rades bemerkte er zwar eine Veränderung, doch stimmte die Nummer des Rades mit jener des entwendeten Rades überein. Auf Grund dieser Wahrnehmung und der aufs Neue eingeleiteten Recherchen konnte der Fahrraddieb in der Person des 22-jährigen Besitzersohnes Karl Fröhlich ermittelt werden. Derselbe ist in Scheibled, Gemeinde Klein-Wolfsstein des Bezirkes Melk, wohnhaft und von Nationalität Pole. Das Rad hatte er dem beim Wirtschaftsbefitzer Josef Kaderer in Haag bediensteten Knecht Josef Gebetsberger um den Betrag von 120 Schilling verkauft. Fröhlich wurde dem Bezirksgerichte in Amstetten eingeliefert.

Curatsfeld. (Faschingszug.) Welch bedeutenden Rufes sich unser Faschingszug erfreute, beweist der Zustrom von Menschen aus Nah und Fern. Eine förmliche Völkerwanderung spielte sich Dienstag den 16. ds. bei uns ab. Hunderte von Menschen zu Fuß, per Rad und selbst in Equipagen strömten herbei, um den Faschingszug, den wie alle Jahre unser Radfahrverein arrangierte, zu sehen. Das Wetter war im Vergleiche zu anderen Jahren heuer sehr günstig und sowohl Masken, als auch Zuschauer bewahrten heuer wenigstens trockene Füße. Lange vor 2 Uhr wogte schon Jung und Alt durch die Hauptstraße Punkt 2 Uhr setzte sich der imposante Zug vom Gasthause Heiß aus in Bewegung. Voran ein Herrenreiter, ihm folgte der Wagen mit der Musikkapelle, die lustige Weisen intonierte; dann kam

der Wagen mit den Ehrengästen, unter denen sich auch eine elegante Dame befand, die leider beständig die Maske aufbehielt, so daß sie nicht leicht erkannt werden konnte, sie mußte aber sehr vornehmen Ranges sein, da die Herren vom Ehrentomitee sich zu sehr um sie beim Ein- und Aussteigen bemühten. Nun kamen die Wagen mit den Masken. Die Schmiede und Wagner zeigten in fleißiger Tätigkeit ihre Arbeit, der Wagen mit dem Friseur brachte recht anschaulich das Schneiden des Bubi kopfes; nur war der Friseur sehr unbedacht mit den ab geschnittenen Haaren, denn diese flogen haufenweise auf die Straße und das Goldblond des Opfers lag unbeachtet im Straßenschmutz. Die fahrende Geißlerei war mit ihren Waren sehr prächtig oder sollte das Reklame sein, denn die Kaffeepackertln flogen nur so den Leuten um die Köpfe. Binder und Scheren schleifer scheinen viel Arbeit gehabt zu haben, was Schuster und Schneider, sowie die Zimmerleute auch zu reger Tätigkeit anspornte. Es scheint also die Klage über Arbeitslosigkeit sich bei uns nicht zu beweisen. Wenn man dann die Gruppe der Fleischhauer betrachtete und sah, wie sie ihre Würste nur so dem Publikum an die Köpfe warfen, da erkannte man, daß die bösen Nachkriegsjahre mit ihren Lebens mißlichkeiten und der Teuerung doch nun vorbei sei. Das großartigste aber leistete der Wagen mit den Frauenfalschern, die Gelddruckpresse arbeitete fieberhaft und die Geldnoten flogen nur so in die Reihen der Zuschauer, es wäre bald der Wunsch aufgetreten, Curatsfeld möge das Polizeiverbot von Wien, daß keine Papierabfälle auf die Straße geworfen werden, auch an wenden, denn Papiergeld in allen Sorten lag überall auf der Straße. Schade um die schönen roten Zweikronennoten und die vielen Kronennoten und erst die Haufen 1000 Frankcheine. Bei dem mit Ochsen bespannten Brautwagen fiel der schneidige Lenker am Rutsch bod ganz besonders auf und staunte man, wie das zarte Bürschchen diesen Wagen so sicher durch das Menschen gewühl zu lenken vermochte. Das waren die Masken auf den geschmückten Wagen, aber zu Fuß so nebenher, da gabs Interessantes zu sehen. Da gab es Estimo, Soldaten höheren Ranges, Hausierer, Harlekins usw. usw. Sehr auffallend war das Benehmen eines Storchs, der es ganz besonders auf die felsen jungen Dirndln abgesehen hatte und diesen recht zudringlich wurde. Hoffentlich macht er keine weiteren Anstrengungen, sie zu besuchen. Ein am Marktprize aufgestellter Zirkus muß gute Geschäfte gemacht haben, denn die ihn verlassenden Zuschauer konnten nicht genug ihr Staunen über das Gesehene zum Ausdruck bringen. Der Ausrufer ent wickelte eine Geläufigkeit, die im Wiener Prater nicht zu finden ist. Ein Wettlaufen brachte den Siegern schöne Fahnen mit Geldpreisen, die von der kleinsten Geldsorte bis zu einem 1/2 Schilling auf dem Wappenschilder prangten. Beim Gasthause Heiß landete nach Absingung des Handwerkerliedes der ganze Zug und nun wurde dem Tanze gehuldigt. So endete der Fasching 1926.

Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.

Markt Aschbach. (Ertrunken.) Der am 23. März 1863 in Haag, N.-De., geborene und dorthin zuständige Zimmermann der Bundesbahn Josef Mayrhofer wurde am Sonntag den 7. Feber 1926 abends zum letztenmale gesehen, als er angeblich von Aschbach dem Heimweg zu seiner in Abersberg gelegenen Wohnung antreten wollte. Von dort an blieb er abgänglich und es wurde vermutet, daß Mayrhofer einem Unfälle zum Opfer gefallen sei. Diese Vermutung bestätigte sich am 12. Feber vormittags. Mayrhofer wurde in dem hinter dem Bahnhofs Aschbach befindlichen Bahngraben gegenüber dem Gütermagazin ertrunken aufgefunden und in die Totenkammer Aschbach gebracht. Der Verunglückte dürfte infolge eines Unwohlseins von dem neben dem Graben verlaufenden Fußweg abgeglitten und in das ungefähr 70 Zentimeter tiefe Wasser gefallen sein. Das Leichenbegängnis fand unter großer Beteiligung seiner Berufskameraden am 14. Feber vormittags statt.

Aus Ybbs und Umgebung.

** Der Kameradschaftsverein ehem. Krieger in Ybbs und Umgebung hält am Samstag den 27. Feber, 7 Uhr abends, seine diesjährige Hauptversammlung im Vereinslokale Gasthaus Löß ab und ladet alle Mitglieder und Freunde des Vereines zum sicherem Erscheinen ein.

Briefkasten der Schriftleitung.

Herrn S. G. Sie haben ganz recht; mit einem geistig so tiefstehenden Nachwerk, wie der „Faschingszeitung“, das wie auf die Ständalsucht berechnet ist und jedes Humors entbehrt, beschäftigt man sich nicht.

Sie sparen viel
und brauchen trotzdem **nichts zu entbehren,**
wenn Sie statt des teuren Bohnenkaffees
„Perola“ mit „Aecht Franck“ verwenden!

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Sie haben recht!

MAGGI'S
Rindsuppe-Würfel
sind
wirklich
vorzüglich.

Beim Einkauf achte man jedoch auf den Namen „MAGGI“ auf „gelb-roter“ Schleife.

Humor.

Tante: „Wenn ich dir fünf Groschen gebe, Max, willst du dich dann küssen lassen?“ — Max (verächtlich): „Fünf Groschen! Wenn ich Lebertran nehme, kriege ich zehn Groschen!“ („Magazine.“)

„Zwei Parkettsitze!“ begehrte an der Theaterkasse die ältere Dame. — „Hier!“ sagte der Kassier, ihr die Billets zuschiebend. — „Aber die Sitze sind nicht nebeneinander!“ reklamierte die Dame. „Sie werden doch nicht eine Mutter von ihrer Tochter trennen wollen?“ — „Gewiß nicht, gnädige Frau! Einmal in meinem Leben hab ich's getan und ich bereue es noch heute!“ (B. Bohl.)

„Hat Ihr Onkel sich nicht Ihrer erinnert, als er sein Testament machte?“ — „Ich glaube schon, denn er hat mir nicht einen Knopf vermacht.“ („Pitt Panther.“)

Bischof (in der Sonntagschule): „In Afrika gibt es tauende Negerkinder, die ohne Kleider und barfüßig herumlaufen und nicht einmal eine Sonntagschule haben. Wofür soll ein braver Junge also sparen?“ — Kinder (im Chor): „Um nach Afrika zu gehen!“ („Sondagsnisse.“)

Unter Ehemännern. „Nanu, Ihre Frau ist ja gar nicht wiederzuerkennen. Früher hat sie sich überhaupt nicht um die Wirtschaft gekümmert und jetzt kommt sie gar nicht mehr aus der Küche heraus? Wie haben Sie denn das fertig gebracht?“ „Ich habe nur einmal zu unserem Mädchen, Du Marie! gesagt, seit der Zeit ist meine Frau nicht mehr aus der Küche zu kriegen.“ „Nein, da ist meine Frau nun ganz anders. Der ist die ganze Wirtschaft vollkommen gleichgültig. Ich kriege sie jeden Tag überhaupt nur eine halbe Stunde zu sehen.“ „Aber das ist ja schrecklich!“ „Wie-so? 'ne halbe Stunde ist doch schnell rum!“ („Gemüthliche Sachse.“)

Wahres Geschichtchen. Zwei junge Burschen unterhalten sich über ihre mutmaßliche Ferien-Sommerreise. „Gehst du in diesem Jahre wieder mit deinen Eltern ins Gebirge?“ fragte der eine. — „Ich glaube nicht“, antwortete der andere; „Papa sagte, wir werden dieses Jahr — wahrscheinlich in Konkurs gehen!“

Wie würden die Frauen jammern wenn Armut sie zwingen würde, so wenig anzuziehen.

Wochenschau.

Die bekannte Filmschauspielerin **Eva de Putti** hat heimlich Berlin verlassen und ist unter Hinterlassung von 100.000 Mark Schulden nach Paris geflüchtet.

In **Santiago de Chile** ist eine Typhusepidemie ausgebrochen, der bisher bereits 70 Personen zum Opfer gefallen sind.

Dr. Richard Weistrichner hat gesundheitsshalber eine Wiederwahl in die christlichsoziale Reichsparteileitung abgelehnt.

Das persische Parlament hat das Uebereinkommen mit der **Zunters-Flugverkehrs-A.-G.** wegen Einrichtung des Luftpostdienstes auf den Strecken Busbir—Teheran und Esfeli—Changlin genehmigt.

Auf dem **Tarbitzgelände** der **Carbonit-Aktiengesellschaft in Schlebusch** (Deutschland) ereignete sich ein schweres Explosionsunglück. Fünf Arbeiter wurden getötet und einer schwer verletzt.

Die Gräfin **Sera-Marihedda**, eine Schwester der Schauspielerin **Maria Orska**, hat sich in Berlin nach einem Raucherzeug erkängt.

Der Nestor der Wiener Tanzmeister und ehemalige Tänzer der Wiener Hofoper, **Leopold Dubois sen.**, ist in Wien gestorben.

In **Kapfenberg** hat der Bergmann **Oswald Friebe** seine beiden jüngsten Kinder im Alter von zwei und drei Jahren vergiftet und ihnen sodann mit einem Messer das Herz durchstochen. Der Grund liegt in unerquicklichen Familien- und Wirtschaftsverhältnissen.

In den **Putilow-Werken** in Leningrad (Petersburg) ist ein Brand ausgebrochen, dem eine Abteilung des Werkes zum Opfer fiel.

Der Prozeß gegen den Mörder des jungen **Mohapel**, dem beschäftigungslosen Hilfsarbeiter **Franz Seidel**, findet diese Woche in Wien statt.

Der australische **Flieger Willins** hat sich von New-York nach **Sevard (Alaska)** begeben. Willins wird mit zwei Riesensflugzeugen den Versuch machen, den Nordpol zu überfliegen.

Die gesamten Provinzen **Mittelchinas** leiden unter einer schweren Hungersnot. Die starke Trockenheit, die im vergangenen Sommer sieben Provinzen befallen hat, wird als Hauptursache betrachtet.

Das berühmte Schloß **Sir Philipp Grey-Egertons** in **Cheshire** (England) ist durch eine Feuersbrunst vollkommen zerstört worden. Vier Angehörige des Hauspersonales und ein Feuerwehroffizier sind in den Flammen umgekommen. Zahlreiche kostbare Kunstschätze, darunter Gemälde von **Van Dyck**, **Romney** und **Breughel**, fielen den Flammen zum Opfer, desgleichen die gesamte Bibliothek von mehreren tausend Büchern und wertvollen Manuskripten.

Auf der **Eisenbahnstrecke Santiago-La Coruna** (Spanien) ist an einer Bahnüberführung ein Expreszug mit einem Lastenauto zusammengestoßen, wodurch 4 Personen getötet und 24 verletzt wurden, darunter 7 tödlich.

Das älteste deutsche Hotel in Prag, das bekannte **Hotel „zum blauen Stern“**, ist in tschechischen Besitz übergegangen.

Die ehemalige **Kaaber Kanonenfabrik** in **Kaab** (Ungarn), die seit acht Jahren still lag, wird jetzt zum Teile als Elektrizitätswerk in Betrieb gesetzt.

Siegfried Wagner hat eine neue Oper, „**Friedensengel**“, geschaffen, deren Uraufführung am 4. März stattfindend wird.

Ein **schweres Erdbeben** hat die Insel **Kos** heimgesucht. In einem Dorfe sind zweihundert Häuser eingestürzt. Kos ist eine türkische Sporadeninsel im Archipel unweit der kleinasiatischen Küste.

Besitzveränderungen

in der Zeit vom 1. bis 15. Jänner 1926.

Bezeichnung der Realität	Borbesther	Erwerber	Rechtsgeschäft	Preis (Wert) in Schilling
Parz. Nr. 1241, 1242, 1243, 1244 in Haselgraben	Marie Langsenlehner	Johann und Marie Harreiter	Kauf	4.600.—
Haus C. Nr. 10, Unter der Leitern, Waidhofen a. d. Ybbs	Anton und Marie Schindlauer	Josef und Katharina Bernt	Kauf	10.000.—
Vorderwurtau Nr. 15, 3. Wirtsrötte, Landgemeinde Waidhofen	Michael Kiener	Johann und Anna Kiener	Übergabe Ehepakte	5.000.—
Brandstetten Nr. 5, Althartsberg	Kostna Edlinger	Raimund u. Theresia Zettl	Kauf	9.000.—
Haus Nr. 64 und Gründe, Rote Wühr, Sonntagberg	Jakob und Marie Tröschler	Jäzilia Bruninger	Leibrentenvertrag	2.000.—
Kleinhaus Nr. 25, Rote Dornleitern, Hollenstein a. d. Ybbs	Marie Korner	Urban Korner	Erbschaft	1.350.—
Grundp. Nr. 664/3, 327 m ² , 1. Kreihofrotte	Karl und Marie Heiligenbrunner	Josef und Agnes Reitmayer	Kauf	30.—
Grundp. 1458/2, 1459/2, 1462/2 1470/3, St. Leonhard a. W.	Josef und Katharina Wagner	Johann und Sabine Maderthaler	Kauf	2.750.—
Haus Nr. 27, Zell-Argberg	Georg Resch	Josef und Marie Resch	Kauf	800.—
Hermannsdöb Nr. 50, St. Leonhard a. W.	Anna Theuregbacher	Rudolf Theuregbacher	Übergabe	4.000.—

Vorgenommene Kochproben

ergeben, daß nur der aus besten Feigen hergestellte

Titze Feigenkaffee

nicht allein den feinsten Geschmack, sondern auch die denkbar größte Färbekraft und Ausbleichkeit besitzt.

In **Rainreith bei Eggenburg** (Niederösterreich) hat der Kleinhändler **Obermaier** seine Frau und seinen Schwiegerjohn **Brückner** durch Hadenhiebe getötet und seine Tochter schwer verletzt. Er jagte sich dann eine Kugel durch den Kopf, die jedoch nicht tödlich wirkte und durchschnitt sich sodann die Kehle. Das Motiv der Tat ist noch nicht festgestellt.

Eine **rumänische Militärabteilung**, bestehend aus 10 Mann marschierte längs der Eisenbahnlinie von **Rittila** nach **Bukarest**. Um dem aus Kimpolung kommenden Personenzug auszuweichen, traten die Soldaten auf das zweite Geleise, als im selben Augenblick der **Czernowitzer Expreszug** mit 70 Kilometer Geschwindigkeit heranbrauste. Zwei Soldaten waren sofort tot, die übrigen acht sind schwer verletzt.

Auf die **Tacht** des Befehlshabers der russischen Seestreitkräfte **Sof** wurde ein **Attentat** verübt. Während die Tacht in den **Finnischen Meerbusen** zurückkehrte, wurde sie von den **Ufern** aus beschossen, wobei der **Adjutant Sofs** tödlich verwundet wurde.

Auf dem Gebäude der **landwirtschaftlichen Ausstellung in Kairo**, die in der nächsten Woche eröffnet werden sollte, brach ein Feuer aus, das in einer halben Stunde die gesamten Ausstellungsgebäude einäscherte. Der Schaden ist beträchtlich.

Die **Stadt Mailand** hat vom Wiener Sammler **Paul Gerin** dessen aus 4000 Stück bestehende Sammlung **römischer Münzen** um 60.000 Lire erworben.

Maria Teriza gab ihre letzte Vorstellung in dieser Saison in der **Newyorker Metropolitan Opera**. Das Publikum bereitete ihr eine viertelstundenslange **Ovation**, in einer Stärke, wie sie selbst in Newyork nur selten vorkommt.

In **Braunschweig** (Deutschland) wurde eine neue **wienerische Oper „Die Stunde“** von dem Wiener Komponisten **Karl Lafite** mit großem Erfolge zur Uraufführung gebracht.

In einem **Dorfe bei Riga** starb vor einigen Tagen ein **Bauer** im Alter von 138 Jahren. Er war dreimal verheiratet. Die letzte Ehe hat er im Alter von 98 Jahren abgeschlossen. Er hinterläßt eine Tochter von 100 Jahren. Der Verstorbene konnte sich sogar vieler Einzelheiten des **Feldzuges Napoleons** im Jahre 1812 erinnern.

In **Chicago** wird zurzeit das **größte Hotel der Welt** gebaut. Das Gebäude wird 25 Stockwerke hoch sein und 2000 Fremdenzimmer erhalten. Die Baukosten betragen 5 Millionen Dollars.

In **Ebensee** beginnt in allernächster Zeit der Bau einer **Seilsewebbahn**, die auf dem etwa 1000 Meter über dem Spiegel des Traunsees am Rande des Höllengebirges liegenden **Kranabethsattel** führen wird. Durch den Bau dieser Bahn wird einer der schönsten Aussichtspunkte dem allgemeinen Verkehr zugänglich.

Ein **plötzliches Unwetter** im **Hafen von Catania** hat eine **Springflut** verursacht, durch die etwa hundert Meter der **Kleinbahn** fortgeschwemmt wurden.

In **Mexiko** werden alle **Priester**, die nicht **mexikanischer Herkunft** sind, ausgewiesen. Die Behörden haben das **katholische Kloster** in **Mexiko-City** und das **katholische Kollegium** in **Coyacacan** geschlossen. Alle Priester werden deportiert werden. Ob die **Nonnen** das gleiche Schicksal erfahren, wird nicht gemeldet. In **Mexiko-City** wurden 12 **Nonnen** des geschlossenen Klosters verhaftet.

Am 16. Feber war der **100. Geburtstag** des Dichters **Viktor von Scheffel**. Sein Roman „**Ettehard**“, als auch seine sonstigen Dichtungen machten ihn zu einem **Liedlingsdichter** des deutschen Volkes.

Der bekannte **Abgeordnete** des **Egerlandes**, **Josef Mayer**, der nach dem Umsturz **Unterstaatssekretär** für **Heerwesen** in **Oesterreich** war, wurde jetzt seiner **Rittmeistercharge** verlustig erklärt und als **Soldat** ohne Charge in die **Armee** eingereiht.

Die **englische Großfunkstation Rugby** hat **Versuche** unternommen, mit der **amerikanischen Telephongesellschaft** von **Long Island** drahtlos zu telephonieren. Die **Experimente** erbrachten stets **zuverlässige Ergebnisse**. Die **Hörbarkeit** war in den **Nachtstunden** besser als am Tage. Während des **Aufenthaltes Primo de Riveras** in **Barcelona** sind mehrere **Attentate** auf ihn verübt worden. An **verschiedenen Stellen** der **Stadt** sind **Bomben** **explodiert**.

Unter den **zwischen Juli und Dezember** in **Newyork** **gelandeten Einwanderern** stehen die **Deutschen** an **erster Stelle**. Es trafen ein **22.006 Deutsche**, **15.435 Engländer** und **14.442 Irländer**.

In einem **Bergwerke** in **Ohio** hat sich eine **furchtbare Explosion** ereignet. **700 Bergarbeiter** sind **eingeschlossen**. Es fehlen noch alle Einzelheiten über die **Ausdehnung** des **Unglücks**.

Deutscher Schulverein Südmark!

Werdet seine Mitglieder! Überweist Grenzlandspenden!

Besichtigen Sie unsere Berl-Kleinautos!

Vorführung, Probefahrten und Auskünfte durch unsere Herren in

Amstetten

im Bahnhof-Hotel, Montag den 22. Feber

Waidhofen a. d. Ybbs

im Hotel Inführ, Dienstag den 23. Feber

Ybbsitz

Gasthof Fürnschließ, Mittwoch d. 24., vorm.

Opponitz

Marktplatz, Mittwoch, 24. Feber, nachm.

Hollenstein

auf dem Marktplatz, Mittwoch, 24. Feber, nachmittags

Lunz

im Hotel Grubmayr, Donnerstag den 25. Feber, vormittags

Rienberg-Gaming

im Hotel Hübner, Donnerstag, 25. Feber, nachmittags. 2169

Wir erzeugen: Kleinwagen, Lastwagen, Elektro-Fahrzeuge sowie Traktoren.

Automobilfabrik Berl A.G., Wien 1. Bez., Regie- rungsasse 1.

Besuchen Sie die 10. Wiener Internat. Messe

7. — 13. März 1926

Günstigste Einkaufsgelegenheit für alle Erzeugnisse der Industrie und des Gewerbes.

Sonderveranstaltungen:

Technische Neuheiten und Erfindungen // Kollektive Hut-
fachaussstellung // Radio-Aussstellung // Energie- u. Wärme-
messe // Möbel-Aussstellung // Internationale Automobil-
und Motorrad-Aussstellung // Braufach-Aussstellung // Aus-
stellung für Nahrungs- u. Genußmittel // JAGD-AUSSTELLUNG
Musterschau land- und forstwirtschaftlicher Erzeugnisse
„Die Elektrizität in der Landwirtschaft“ // Milchwirtschaft-
liche und Kleintierzucht-Aussstellung // WEINKOST

Bedeutende Fahrpreismäßigung auf den österr. Bahnen und den Donauschiffen,
auf Grund der Messeausweise, die bei den Handels-, Gewerbe- und Landwirt-
schaftskammern und Organisationen, den Zweigstellen des österr. Verkehrs-
bundes und bei der WIENER-MESSE A.-G. WIEN VII, Museumstraße 1 erhältlich sind.

Tagskarten à S 1-50 bei den Kassenschaltern vor dem betref. Messehaus

1238

Feuerbestattungsverein „Die Flamme“, Steyr.

Einladung

zu dem am Sonntag den 21. Feber 1926 um halb 8 Uhr abends in Waidhofen
(Hotel Stepanek) stattfindenden öffentlichen

Vortrag mit dem Thema: „Feuer- oder Erdbestattung?“

Vortragende: Herr Hugo Fleischmann, evang. Pfarrer, Steyr, Herr Dr. Waldemar
Hummer, Rechtsanwalt, Steyr, Herr Franz Mellich, Betriebsleiter, Steyr. 2164

Lechner's ²¹⁶⁴ **Mußbeugel u. Zwie-
back = Spezialitäten,**
Kornbrot, Semmelbrösl (1/4 u. 1/2 kg Packung)
sind äußerst wichtige und lohnende Artikel für jedes Lebensmittelgeschäft.
En gros! Verlangen Sie Preisliste! En detail!
Dampfbücherei, Zwiebackerzeugung J. Lechner, Amstetten, N.-D.

Bekanntgabe.

Mache meine geehrten Gäste von früher darauf aufmerksam, da
ich seit 5. Jänner 1926 das

Gasthaus Unter der Seiten Nr. 11

wieder übernommen habe und so wie früher stets bestrebt bin, durch
gute Küche und Keller und aufmerksame Bedienung mein
geehrten Gäste in jeder Weise zufrieden zu stellen.

Für lustige Stimmung sorgt eine erstklassige Wiener Klavierspielerin und Sängerin.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet **Josef Bernt**

Renzgebäude, Wien all., Zirkusgasse 44
CIRCUS CARL

HAGENBECK

Heute und täglich 8 Uhr abends, jeden Sonn- und Feiertag 3 Uhr nachm.

GROSSE VORSTELLUNG

mit einem auserlesenen Zirkus- und Varieté-Programm, sowie
Hagenbecks weltbekanntem Pferde- und Raubtierdressuren in
noch nie gesehener Großartigkeit.

Volkstümliche Preise. In den Nachmittagsvorstellungen
neuerdings bedeutend ermäßigte Preise. 2047

Rügl-Gründe in Zell sind parzelliert ab-
zugeben. Auskunft:
Waidhofen a. d. Ybbs, Hoher Markt 23, 1. St. 2143

Baracke zu verkaufen bei Voigner, Steinmühl 2,
Post Ybbsitz. 2160

Süßes Frühjahrskostüm für mittlere
Figur ist
um S 17- zu verkaufen. Schöffelstr. 8, 1. Stod
rechts. 2168

Gemüse- u. Obstgarten zu verpachten
in Zell a. d. Ybbs. Ausf. bei J. Hummer. 2147


Großer Spiegel mit konv. harter Doppel-
schiffoniere und ein hartes
Zeit, alles garantiert rein und im besten Zustand,
zu verkaufen. Josef Berni, Gasthaus „Unter der
Seiten 11. Gesamtpreis 400 Schilling. 2171

Mehrere starke **Bienenstöcke** in Wiener
gut überwinterter Vereins-
ständen verkauft Alois Leber, Stadtzimmer-
meister, Bienenwirtschaft Zell a. d. Ybbs Nr. 70, wo
selbe zu besichtigen sind. 2170

Werkstätten-Baracke

8 x 14, 4 m hoch, massiver Dachstuhl, frei-
lagernd über ganze Breite, große Fenster,
sofort zu verkaufen. Nähere Auskunft
Krafthaus Opponitz, Wag-Bauführung.

Lumag - Kinderwagen

 1694 K 350.000
direkt in der Fabrik
Wien VII., Neubaugasse 21.

Bloch abmaß- : büchel :

in zwei Sorten und zwar
zu 48 und zu 100 Blatt
sind stets vorrätig in der

Druckerei Waidhofen a/Y.

Eisenbetten
mit Einsatz von 32 S, Messing-
betten mit Einsatz von 95 S.

Kinderbetten
komplett von 36 S, Messingkinder-
bett komplett von 92 S direkt in
der Eisenmöbelfabrik

Robert Kolbaba & Co.
Wien, VII., Burggasse Nr. 110. 1972

Sie versorgen sich am besten und billigsten
mit Spirituosen in der Verkaufsniederlage der
Eisferzeugung J. Schiff, Wien, 7. Bez., Maria-
hilferstraße 94 (Kof), welche Ihnen gar. 96%
Weingeist

mit 50.000 Kronen
bei Mindestabnahme von 50 Eiter, bei Min-
destabnahme von 30 L 51.000 K, bei Mindest-
abnahme von 10 L 51.800 K, bei Mindestab-
nahme von 1 L 52.500 K, feinste Eißere 37.800 K
la. Tee-Stam 23.800 K per Liter abh. Gib-
wisch, Weinbrand sehr preiswert. Alle Essens-
Tropfenverand überalhin! Spezialangebot:
la. Himbeereft unter 10 Kilo 18.800 per Kilo,
über 20 Kilo 16.500 K. 2153

Bloch abmaßbüchel

sind zu haben in der
Druckerei Waidhofen an der Ybbs.

Gesucht wird ein Zimmermann

verheiratet, mit guten **Werkzeugschlosser**, ledig, welcher auch
Zeugnissen, und ein **Drehbankarbeiten**
durchführen kann. Zuschriften erbeten an Pappfabrik Klein-Hollenstein.

HOTEL FUCHS
WIEN XV, Mariahilferstraße Nr. 138
2 Minuten vom Westbahnhof
80 Zimmer, Zentralheizung, Bäder, vor-
zügliches Restaurant unter neuer Leitung.
Zivile Preise! 1926

Bei lästigem Husten

raten wir Ihnen, **Sagitta-Bonbons** zu
nehmen. Lösen den Schleim, lindern die
Schmerzen. In allen Apotheken erhältlich.
Stets vorrätig: Apotheke Waidhofen, Apotheke
Scheibbs, O.B. f. D. H. Hof-Apoth., Salzburg

Beachten Sie unsere Anzeigen!!

**Dauernden Verdienst
Glänzende Existenz
Höchste Provision** 2122
erzielen rührige Ortsvertreter.
Bankgeschäftsstelle, Wien I., Weihburggasse 9.

Große Auswahl!

Damen-, Mädchen- und Kindermäntel
Kostüme, Kleider, Schoszen und Wäsche

Billige Preise!

Herren-, Knaben-, Kinder-
Raglans und Ueberröcke, Anzüge
Hosen
Sweater, Strickwesten, Hemden, Unter-
hosen, Socken, Hosenträger, Handschuhe

Großes Lager in Anzug-, Kostüm- und Kleiderstoffen

Wegen Auflassung meines Schuhlagers tief herabgesetzte Preise!

1886

Mode, Manufaktur
und Konfektion ♦♦

Josef Weiß

Alois
Sträublbergers
Nachfolger

Waidhofen a. d. Ybbs

Fremdenverkehrsförderung.

Der Landesverband der niederösterreichischen Hoteliers hat in seiner letzten Ausschusssitzung beschlossen, in einer an die Landesregierung zu richtenden Eingabe eine Abänderung des gegenwärtigen Rahmengesetzes zu verlangen, die einen sukzessiven Abbau der Fremdenzimmerabgabe vorsieht, so zwar, daß für das Jahr 1926 nur die Hälfte der bisher von den Gemeinden vorgeschriebenen Abgabe eingehoben werden darf und im Jahre 1927 wieder nur die Hälfte des im Jahre 1926 eingehobenen Betrages zur Vorschreibung gelangen dürfte und daß schließlich mit Ende 1927 die Einhebung einer derartigen Abgabe in allen Gemeinden zu entfallen hat. Dabei müsse das Verbot ausgeprochen werden, daß die Gemeindezuschläge für den Entfall der Fremdenzimmerabgabe erhöht werden. Zur Hebung des Fremdenverkehrs in Wien und Niederösterreich werden neuer in Wien folgende Ausunftsstellen tätig sein:

1. Landesverband für Fremdenverkehr in Wien und Niederösterreich, wie bisher: Hofburg, Marschallstiege.
 2. Fremdenverkehrskommission der Länder Wien und Niederösterreich: Landesregierung, Herrngasse.
 3. Zentralstelle für Kellame- und Propagandawesen des Landesverbandes der niederösterreichischen Hoteliers.
 4. Oesterreichisches Verkehrsbüro, Friedrichstraße 1.
- Zwei Bundesländer haben die Fremdenzimmerabgabe bereits gänzlich, die Stadt Wien und Linz auf etwa die Hälfte abgebaut.

Ein Raubzug.

Wir entnehmen der „D.-öst. Tageszeitung“: Es waren einmal zwei junge Leute, die sich gründlich verpekelt hatten, gänzlich verarmt waren und wieder reich werden wollten. Durch die moderne Rätselmania waren sie auch nicht zu einem Auto oder dergleichen gekommen, hatten aber dabei in der Auflösung und Abfassung von Rätseln aller Art eine ganz kolossale Routine gewonnen. So sahen sie nun einig ganz verzweifelt beisammen und starrten dahin, tief in Gedanken versunken, als plötzlich der eine aufsprang und mit verzückten Gebärden ausrief: „Ich hab's.“ Und er hatte es wirklich gefunden. Sie erkannten ein neues, beliebiges Gesellschaftsspiel, nannten es „Das Himmelsrad“, gründeten zum Betriebe desselben einen „neuen“ Spielverlag und sahen ein Silbernäsel ab, bei dem die Anfangsbuchstaben der zu bildenden Wörter, die zumeist zusammengelegte Hauptwörter waren, die Worte „Das Himmelsrad“ ergeben sollten. Die Silben für diese Wörter stellten sie aber so zusammen, daß zehn Veränderungen (z. B. die Silben der-se-hal-ten-sol-ter können die Worte Feder, Sodenhalter oder Federhalter, Soden ergeben) und bei der Gesamtauflösung aller Worte nach der Permutationslehre 3,628.800 richtige Auflösungen möglich waren. Eine beliebige von diesen Lösungen hinterlegten sie bei einem Notar und schrieben in einer Tageszeitung öffentlich aus: „Zuhu! Hallo! Hurrah! Ein jeder, der dieses Näsel auflöst und uns 2 Schilling einwendet, erhält 60 Schilling und das Himmelsrad. Es wird nicht gelöst, denn jeder Löser erhält die 60 Schilling. Die maßgebende Auflösung erliegt beim Notar N. N.“

Das Näsel war ungemein leicht, die Ausschreibung in einer Zeitung erfolgt, Verlosung gab es keine, jeder mußte die 60 Schilling bekommen, was Wunder, daß da nicht folgendes eintrat: es ließen 100.000 Lösungen ein, der „Neue Spielverlag“ erhielt 200.000 Schilling (zwei Milliarden österreichische Kronen) und gab dafür 100.000 Stück von seinem Quarz-Massenartikel, das „Himmelsrad“ genannt, und niemandem jedoch einen 60 Schillingpreis, weil keiner die „maßgebende“, beim Notar erliegende Lösungsart eingeschickt hatte. Die Erzeugungskosten des „neuen Gesellschaftsspiels“ beliefen sich samt Porto auf etwa 50.000 Schilling, so daß ihnen innerhalb 14 Tagen ein Reingewinn von 150.000 Schilling (eineinhalb Milliarden österreichische Kronen) verblieb. Dann sperrten sie ihren „Neuen Spielverlag“ wieder zu und kauften sich in Baden eine Villa. Der gemütliche, denkfaule Bürger aber hatte wieder einmal genug Geld gehabt! Die Behörde hatte bei diesem Raubzuge auf die Taschen der Bevölkerung zugehoben — das „geht sie nichts an“, und wird auch noch weiter zusehen.

Der Prozeß gegen den Mörder Mohapels.

In der gestern 10 Uhr vormittags eröffneten Verhandlung hielten Staatsanwalt Dr. Schwarz und Verteidiger Dr. Robert Klein die Plaidoyers. Die den Geschworenen vorgelegten Schuldfragen lauteten: 1. Hauptfrage auf Mord, Eventualfrage auf Totschlag. 2. Hauptfrage auf versuchte körperliche schwere Beschädigung des Revierinspektors Reinell. 3. Hauptfrage auf Hausfriedensbruch. Nach mehr als einstündiger Beratung wurde um 1/2 Uhr das Verdikt gefällt. Franz Seidl wurde mit 8 gegen 4 Stimmen des Mordes und einstimmig der versuchten schweren körperlichen Beschädigung und des Hausfriedensbruches schuldig erkannt. Der Gerichtshof verurteilte ihn zu zwölf Jahren schweren verschärfsten Kerkers.

Verschiedene Nachrichten.

Die Gattin lebend eingemauert.

In Vasto hatte vor drei Jahren ein Bauer ein Mädchen entführt und nach langer Zeit die Zustimmung der Eltern zur Ehe erhalten. Als die Frau aber bald darauf erkrankte, zwangen die Schwiegereltern im Einverständnis mit ihrem Sohn die Frau, zugunsten ihres Mannes zu testieren, und schlossen sie unter dem Vorwand einer Ansteckungsgefahr in eine Kammer ein, deren Türen vermauert wurden und die nur an der Decke eine Öffnung in den Stall hatte. Auf Anzeige der Eltern wurden die Schwiegereltern und ihr Sohn verhaftet und die Eingemauerte befreit.

Humor in der Kriminalistik.

Das Schicksal wird im Verbrechen oft zum Lustspiel-dichter. So hat es eine Komödie gedichtet, die man einem Lustspiel-dichter nie glauben würde. In München hat ein Graveur im Auftrage eines Portugiesen für zwei Millionen brasilianische Banknoten gefälscht. Ein nach Zürich postlagernd gesandter Brief, der dem Portugiesen die echte als Vorbild benützte Banknote mit den ersten gelungenen Fälschungen bringen sollte, geriet in die Hände eines ungetreuen Postbeamten, der seit Jahren postlagernde Briefe an Ausländer unterschlagen hatte. Der Postbeamte machte mit Hilfe der brasilianischen Noten eine Vergnügungsreise nach Italien und wurde dort beim Besaheln der gefälschten Noten verhaftet. Bei ihm fand man den Begleitbrief des Münchner Graveurs, verständigte die Münchner Polizei, die den Graveur verhaftete. Zwischen dem Portugiesen und dem Graveur war wegen des vermissten Briefes ein Streit entstanden. Der Portugiese glaubte, der Graveur habe ihn angelogen und den echten Schein für sich behalten, und der Graveur war über den Portugiesen wütend, weil er annahm, der wolle ihn nur ausnützen. Und in der Wut über den Zweifel an seine Ehrlichkeit verriet der Fälschmünzer seinen Auftraggeber. So wurden drei Verbrecher in einer Schlinge gefangen.

Korsika schwimmt.

Der französische Offizier Major Hellbronner hat unlängst auf Korsika Vermessungen vorgenommen und ist zu einem erstaunlichen Resultat gelangt: Napoleons Insel liegt heute nicht mehr dort, wo sie zur Zeit des großen Korien lag, sondern hat sich um etwa elf Meter nach Osten verschoben! Das Phänomen paßt zu den neueren geologischen Theorien, die behaupten, daß sich die Erdoberfläche in horizontaler Bewegung befindet. Die Sache hat aber auch noch eine andere Seite: Ein italienisches Tagesblatt hat, als Hellbronners Vermessungen bekannt wurden, sofort erklärt, Korsika schwimme auf Italien zu, weil es italienisch sei und zu Italien gehören wolle!

16.000 wollen mit Graf Luckner hinaus!

Im Berliner Zoo gab die Luckner-Gesellschaft ein sehr gelungenes Abschiedsfest. De olle Reptein sprach dabei, er wolle bald mit seinem Segler auf die Erdumsegelung auslaufen, um überall wieder das alte, gute, deutsche Ansehen zu kapern. Selbstlos, nur für die deutsche Ehre, wird er hinausfahren. Seine letzten Vortragsreisen, auf denen er nicht weniger als 82mal sprach, haben ihm bereits 220.000 Goldmark eingebracht, die er sofort restlos zur Ausrüstung seines Viermast-Gaffelschoners „Vaterland“ nützte, eines stattlichen Schiffes von 2700 Tonnen, das jetzt in der Norden-Werft in Hamburg noch überarbeitet wird. Luckner wird auf seiner Fahrt auch den Kampf gegen die Kriegsschuldbüße und für die Rückgabe der deutschen Kolonien führen. Aus mehr als 70 nordamerikanischen Städten sind ihm Einladungen zugegangen und die Zahl der Bewerbungsschreiben um Teilnahme an der Erdumsegelung hat bereits 16.000 überschritten.

Räuberidyll im Erzgebirge.

Im sächsischen Erzgebirge haufen seit einiger Zeit Räuber und das Unwesen, das sie treiben, erinnert lebhaft an die schönen Zeiten, da noch Stülpner und Schinderhannes auf Erden weilten. Polizeiorgane haben in diesem Lager im Buchholzer Stadtwald einen Unterstand entdeckt, der sogar mit einer Heizungsanlage versehen war. Die Höhle war mit viel Sorgfalt hergestellt, mit Eichenbohlen belegt und barg eine Unmenge von Gegenständen, Kleidern, Stoffen, Haushaltungsgegenständen, dann Kirchengeläuten und Treibriemen und schließlich Lebensmittel, die dazu ausreichen konnten, eine zahlreiche Familie über ein Jahr lang zu ernähren. In dem Unterstand befand sich auch eine Schreibmaschine. Die Sachen rührten zum größten Teil aus Einbrüchen in Buchholz, Schma, Seefeld, Hermannsdorf, Thum, Gellenau usw. her. Im Burghardtendorfer Wald, in der Nähe der sogenannten Befenschenke, wurde ein weiteres Diebslager aufgefunden, in dem sich nur Waren, aber in hohem Werte, und hauptsächlich Spirituosen befanden. Vor einigen Tagen wurde der Spediteur Elsterlein in der Stadt Buchholz von bewaffneten Männern überfallen und verwundet. Passanten kamen dem Angegriffenen zu Hilfe. Es entspann sich eine blutige Schlägerei, in deren Verlaufe es gelang, die Angreifer festzunehmen. Es waren Arbeitslose aus Hamburg, die einige Zeit lang beim Bahnbau gearbeitet hatten. Ein weiterer Ueberfall wurde auf der Auerbach-Hormersdorfer Landstraße auf den Wagen des Grün-



Tragen auch Sie BERSON Gummiabsätze u. Sohlen!

Sie werden sehr bald überzeugt sein, daß **BERSON**-Gummiabsätze kein Luxus, sondern eine notwendige Ergänzung Ihres Schuhwerkes sind. „**BERSON**“ halten viel länger als Leder und sind trotzdem noch billiger, schonen außerdem Ihre Füße und Nerven und geben elastischen, angenehmen Gang.

warenhändlers Herold ausgeübt. Sie hielten die Pferde an und forderten von dem Ueberfallenen Geld. Aber glücklicherweise nahte auch hier Hilfe und die Räuber mußten die Flucht ergreifen. Das sind nur wenige Beispiele von dem Räuberunwesen, das in der Gegend herrscht und das nicht gerade dazu angetan ist, beruhigend auf die Bevölkerung zu wirken.

Die Insel der Ausfägigen.

Amerikanische Blätter melden, daß die Insel Cullion von einer Sturzflut vernichtet worden sei. Die Insel liegt 200 Meilen südwestlich von Manila, am Rande der heißen Chinesische See, dem Nest der furchtbarsten Typhons und ist überdies — die Insel der Ausfägigen. Immer liegt sie in einem schwülen, tropischen Nebelschleier gebannt, sieht genau so aus wie die ihr benachbarten Gilande, felsig, überaus schwer zugänglich, von pflaunblauer, ruhiger Tiefsee umgeben. Ein Duzend französischer Nonnen, ein amerikanischer Wissenschaftler, ein paar Hilfsärzte von den Philippinen betreuen hier 5000 Leprakranke, Ausfägige, die von aller Welt abgeschritten sind. Nur einmal im Monat wagt sich das Regierungsboot aus Manila heran mit Medizin und Briefen, Lannen von altbadenen Zeitungen und selten, sehr selten einem Gast! Alle fünf bis sechs Jahre kommt Pater Billalunga, ein alter Jesuitengeneral aus Madrid, manchmal wagen sich ein Missionär oder ein ganz mutiger Wissenschaftler von Howards Universität oder irgend ein tollkühner Student aus Kalkutta, Saigon oder Tokio heran. Selten kommen Eingeborenenboote mit braunroten, lateinischen Segeln. Erst vor kurzem haben die Amerikaner eine Radiostation gebaut, die mit Manila in Verbindung steht. Die Station wird von der Frau des amerikanischen Arztes betraut. Der verläßt täglich um 7 Uhr früh den grünen Bungalow, der die ganze Bai überblickt, um 7 Uhr abends kommt er von den Krankenbesuchen, bis Mitternacht arbeitet er in dem Laboratorium. Er heißt Dr. H. Windsor Wade, hat in Newyork in Fifth Avenue ein prachtvolles Palais, seine Frau ist eine berühmte Schönheit und 23 Jahre alt. Trotzdem wird er nie mehr nach Amerika zurückkehren, denn sein Leben ist den Fünftausend geweiht, die hilflos wären ohne ihn. Ein Held? — Sein Antipode fast ist der Dr. Hjalmar Sögerfranz. Ganz weit oben im arktischen Winter der nördlichsten Spitze Norwegens lebt er in freiwilliger Verbannung. Er hat nur 300 Leidende in dem Heim für Leprakranke auf Reppaaga. Er hat keine Radiostation und der Regierungsdampfer kann nur drei, viermal im Jahr bis zu ihm dringen mit Arzneien und Lebensmitteln für die Ausfägigen. Vielleicht gibt es noch eine Station irgendwo verloren im Weltmeer, irgendwo in der Einsamkeit, wo die an der furchtbarsten Krankheit Leidenden gepflegt werden. Man weiß es ja nicht. Man weiß in der Kulturwelt ja überhaupt nichts von Inseln der Ausfägigen. Und ob Cullion vom Meer verschlungen wurde oder nicht — ob 5000 Leprakranke zugrundegingen oder nicht, ob Menschen wie Dr. Windsor Wade leben oder tot sind. Die Welt hat so viel anderes zu melden — und zu verschweigen.

Ein Volksstamm aus 50 Köpfen.

Ein lebendes Phänomen erregt gegenwärtig in London großes Interesse, nicht bloß beim Laienpublikum, sondern auch bei den Gelehrten, die im British Museum sich mit völkerkundlichen Forschungen befassen. Es handelt sich um ein zwölfjähriges Mädchen namens Emilia Vasquez, das zu dem Stamme der Maya gehört und von einer Engländerin adoptiert und aus Südamerika nach England mitgenommen worden ist. Der Volksstamm, dem das Mädchen entsprossen ist, zählt heute nicht viel mehr als fünfzig Genossen und ist im Aussterben begriffen. Er wohnt in der Nähe einer vulkanischen Ortschaft bei Bubaantum, der tausendjährigen Ruinenstadt, die vor einiger Zeit in Britisch-Honduras entdeckt worden ist. Der Maya-Stamm hat eine vieltausendjährige Ge-

schichte; er weist gewisse Ähnlichkeiten mit der mongolischen Rasse auf und wurde nach der spanischen Invasion in Südamerika dezimiert. Der ganze Zuschnitt des Lebens der Maya war dem der Mexikaner ähnlich, nur angepaßt dem bedeutend wärmeren Klima in dem sie lebten. Die Maya schnürten den Kindern den Kopf zwischen Bretter, um ihm eine lange, abgeplattete Gestalt zu geben, die Zähne seilten sie spitz, den Oberkörper tätowierten sie; das war ihr Schönheitsideal. Die Maya stehen im Ruf, die gleichgültigsten Menschen der Welt zu sein; es gibt bei ihnen z. B. keinerlei Liebesäußerungen zwischen Mann und Frau, Eltern und Kindern; niemand weint oder trauert, wenn ein Familienmitglied stirbt. Emilia Vasquez erweist sich in dieser Hinsicht ihres Stammes durchaus würdig; London hat auf sie nicht den geringsten Eindruck gemacht, weder im guten noch im schlechten Sinne. Die modernsten Erfindungen, wie Telephon, Radio usw. ließen sie durchaus kalt. Manchmal nur huscht etwas wie ein Lächeln über ihr Antlitz, aber sie lächelt dann sozusagen nur aus Höflichkeit und ist im übrigen ein „steinerner Gast“.

Obstzüchter, Landwirte, Achtung!

Im Oktober haben wir darauf aufmerksam gemacht, daß Heuer ein vernichtender Insektenfraß unserer Obstbäumen droht. Zahlreiche Obstzüchter haben auch durch Anbringen von Raupenleimringen dem Raufraß des Frostspanners vorgebeugt und sich überzeugen können von dem Massenaufreten dieses Schädling. Die Leimringe waren in kürzester Zeit bedeckt von den flügellosen Weibchen des Frostspanners und anderen Schädlingen. An vielen Orten ist man aber zum Anlegen der Leimringe ziemlich spät gekommen. Viele Weibchen werden schon in die Kronen vorher gewandert sein und haben dort ihre Eier abgelegt. Gegen diese und gegen andere Schädlinge hilft ein Spritzen oder Bestäuben mit einer Lösung von „Dendrin“, d. i. Obstbaumkarbolineum.

Dieses Bespritzen ist auch unerlässlich zur Vertilgung der heuer besonders durch den warmen Nachwinter umso mehr zu erwartenden Massenaufretens der für die Zwetschenbäume sehr gefährlichen Schildlaus. Wird gegen diesen Schädling nichts unternommen, so werden die Bäume heuer vollständig kahl gefressen und ein großer Teil von ihnen eingehen. Wer die Kronen der Zwetschenbäume näher betrachtet, wird finden, daß einzelne Zweige an der Unterseite besetzt sind, mit kleinen rötlichbraunen Kapperln. Das sind die Schilde der abgestorbenen Weibchen der Schildlaus, unter welchen man ein weißes körniges Pulver findet. Dieses Pulver

ist nichts anderes, als über 100 Eier der Schildlaus, die hier überwintern. Das Bespritzen mit Obstbaumkarbolineum gegen die Obstbaumschädlinge, namentlich gegen die Schildlaus, sollte gemeindeweise angeordnet werden. Die landwirtschaftlichen Kaffinos sollten sich der Sache annehmen, Bestäubungsspritzen anschaffen oder ausleihen und Dendrin bestellen. Letzteres ist in allen Drogerien erhältlich, aber auch von der österreichischen Pflanzenschutzgesellschaft in Wien, 1., Babenbergerstraße Nr. 5, zu bestellen. Für Apfel- und Birnbäume kann eine 10%ige, für Zwetschenbäume eine 8%ige Lösung benützt werden, d. h. 10, bzw. 8 Teile Dendrin mit 90 Teilen Wasser mischen. Am Besten wäre es, zweimal zu spritzen und zwar einmal bei einem südlichen, das nächstemal bei einem nördlichen Winde und stets bei trockenem Wetter.

Es ist jetzt schon die höchste Zeit zum Spritzen, da heuer bei dem warmen Wetter sich die Knospen schneller entwickeln. Das Spritzen soll aber vor dem Laubausschlag geschehen. Also längstens bis im März. Nähere Aufklärungen erteilt auch die Ortsgruppe Oberes Ybbstal des Guterbeamtenverbandes in Hollenstein a. d. Y.

Zentralverband der deutschösterreich. Kriegsbeschädigten, Invaliden, Wittwen u. Waisen

Ortsgruppe Waidhofen a. d. Ybbs.

Sammeltatäster für postenlose Kriegsbeschädigte.

Laut Zuschrift der Invalidenentschädigungskommission in Wien sind Kataster für postenlose Kriegsbeschädigte anzulegen, nach welchen eine übersichtliche Arbeitszuweisung ermöglicht werden soll. Die Organisation der Kriegsbeschädigten ersucht nunmehr alle postenlosen Kriegsbeschädigten mit über 35% Erwerbsverminderung sich bis längstens Ende Feber l. J. bei ihrer zuständigen Ortsgruppe zu melden, entweder schriftlich oder mündlich, bei ersterem ist anzugeben: 1. Vor- und Zuname, 2. Geburtsdaten und Stand (ledig oder verheiratet), 3. Wohnungsanschrift, 4. Grad und Art der Erwerbsverminderung, 5. Nummer und Datum der Einstellungsscheine und die ausstellende Behörde, 6. früherer Beruf, 7. angestrebte Beschäftigung. Auch haben sich diejenigen Kriegsbeschädigten, welche ihren Posten verlassen, bei ihrer Ortsgruppe zu melden.

Samstag den 28. Feber findet um 9 Uhr vormittags in Herrn Gafners Saal, Weyrerstraße, die Genera-

versammlung der Ortsgruppe Waidhofen statt, und ist es unbedingt notwendig, daß sich alle Kriegsbeschädigten und Kriegershinterbliebenen einfinden.

Der Vorstand.

Aus Weyer und Umgebung.

Weyer a. d. Enns. (Kostümball der Liedertafel Weyer.) Die hiesige Liedertafel hatte ihre Freunde und Gönner zu einem Maskentreiben im Lande der Pyramiden geladen und mit dieser Veranstaltung entschied einen glücklichen Griff getan, denn das Fest kann wohl mit vollem Recht als das gelungenste dieses Faschings angesprochen werden. Die Saalräume bei J. Bachbauer waren prächtig geschmückt, eine Abteilung der Alpenjäger-Kapelle aus Linz ließ unermüdet ihre lockenden Weisen erklingen, eine große Zahl schöner Frauen und Mädchen, also, mein Lieb, was willst du mehr! Herr Direktor Stöckler als Obmann des Vereines konnte viele Gäste aus Waidhofen, Amstetten, Kleinreising, Gaslitz, Weissenbach, Großraming, Pöstenstein, Eisenegg, Hollenstein usw. begrüßen. Zarte Hände waren eifrig bemüht, den Tanzsaal in einen förmlichen Blumenhain zu verwandeln und waren da Frau Zischel und die Frä. Berta und Josefine Grotler, M. Bachbauer und M. Winflmayer eifrig tätig. Herr Direktor W. Mayer und Fachlehrer Wittwehr stellten ihr Zeichen- und Maltalent in der Dienst der guten Sache und ließen uns einen Blick tun in das Land der Pyramiden, während sich die Herren Kuno Diabauer und Max Hammeringer um die Dekoration viele Verdienste erworben haben. Der Einzug der Masken war prächtig und sah man Kleopatra und Nero mit großem Gefolge, Haremsdamen, Türken, Türkinnen, Sklaven, Bayadere, Maharadschas, Blumen- und verschiedene Phantasiestüme. Die erwählte Tanzkönigin Frä. Lydia Stepanek aus Waidhofen wurde besonders gefeiert. Herr Ammon sen. aus Kleinreising leitete in gewohnt feiner Weise die Gegentänze. Ein reich besetzter Bazar, in dem die Oberlandesgerichtsrats-Gattin Frau Bianka Doleisch ihres Amtes waltete, bot Gelegenheit, manch schöne Erinnerung nach Hause bringen zu können. Nachdem der Tanz um 5 Uhr geendet, ging es im türkischen Cafe noch hoch her und als der Morgen graute, sah man erst, wie schnell die Zeit und das Geld verfliegen war.

(Anbringung einer Alarmvorrichtung.) Nunmehr wurde auf dem Turm der hiesigen Marktkapelle eine Sirene angebracht, die im Falle von Feuer- oder Wassernot oder sonstigen schweren Unglücksfällen, die eine größere Hilfeaktion bedingen, von jedermann in Betrieb gesetzt werden kann. Der Ton ist äußerst kräftig und die Sirene bis Gaslitz hörbar.

(Faschingszug.) Den Schlüsselpunkt des heurigen Faschings bildete der von der hiesigen freiwilligen Feuerwehr veranstaltete Faschingszug, der unter dem Leitwort „Protest der guten alten Zeit gegen die Neuzeit“ gegeben wurde und einen Massenanzug von Zuschauern aus Nah und Fern mit sich brachte. Die Veranstaltung war äußerst gelungen und kann die Feuerwehr hoffentlich einen hübschen Reinertrag buchen, der dem Motorpräzisionsfond zukommt. Schon seit Sonntag wurde eine Faschingszeitung, „Die Wostpresse“ benannt, zum Verkauf gebracht, die in humor- und taktvoller Weise die Sünden der Weyrer Mitbürger geißelt und so manch Geheimnis kam ans Tageslicht und wurde herzlich belacht, selbst von denen, die da verurteilt wurden. Güter, alter, deutscher Humor! Der Faschingszug wurde durch einen Trupp Rosaken eröffnet, diesen folgten in bunter Abwechslung die Weyrer Musik, eine Kindergruppe (Soldaten aus der alten Zeit), Zigeuner, die stehend durch den Markt zogen. Schmiede bei der Arbeit, ein Schleifer, ein Holzmacher, beide höchst originelle Gestalten, Satiren auf Weyrer Verhältnisse. Außerst gelungen war ein Trupp böhmischer Musikanten, die bereits vor Eröffnung des Zuges im Markt ihre Kunst hören ließen. Ein Biedermeier-Hochzeitspaar, das gleichen ein Reisewagen aus dieser Zeit, in dem eine besonders verschämte Maid aufsiel. Ein Zirkus, dessen Mitglieder am Plage ihre Künste zeigten, mit einem nicht besonders „wajschichten“ Neger. Schaurig-schön war der Wagen mit Folterwerkzeugen und zwei Hexen, dem der Freimann und die Richter folgten. Herzzerreißend war das Wehklagen der Hexen, als sie nach erfolgter Verteilung öffentlich verbrannt wurden. Außerdem belebten verschiedene Einzelfiguren den Platz. Den Schluß bildete ein Tanz bei J. Bachbauer und auch in den übrigen Gasthäusern herrschte reges Leben. Und heute? Katerstimmung, Asche auf's Haupt und es regiert wieder der graue Alltag!

Landgemeinde Weyer. (Schwerer Unfall.) Am 15. d. M. um etwa 3/4 Uhr früh verunglückte der Holzarbeiter Michael Brüller in Pischl, Landgemeinde Weyer, beim sog. Hochzeitschießen mit einem Pöller schwer. Brüller wollte den geladenen Pöller durch eine nur etwa 15 Zentimeter lange Zündschnur zur Entladung bringen; von dem Zündholz aber, mit dem er die Zündschnur in Brand setzen wollte, dürfte vermutlich ein Zündchen auf den Pöllerrand gesprungen sein; der Schuß ging im selben Augenblicke, für Brüller ganz unerwartet, los und dem Bedauernswerten ging die ganze Ladung ins Gesicht. Es wird befürchtet, daß er um sein Augenlicht kommt, zumal das eine Auge bereits so gut wie verloren ist. Der Schwerverletzte wurde am 15. ds. ins allg. Krankenhaus nach Linz überführt.

Bücher und Schriften.

J. Kaltenhauser: „Pater Andreas“ und „Schicksalsjäden“. Zwei Novellen im Selbstverlage, Traun bei Linz. — Der Name J. Kaltenhauser ist kein unbekannter, auch in diesem Blatte erschien vor Jahren ein guter Bauernroman. — „Pater Andreas“, Tagebuch eines Priesters, ist kein glücklicher Griff in das ihr so vertraute Volksleben. Man vermisst in dieser Erzählung die sonst so trefflich bewährte Eigenart der Dichterin. Die Einleitung verspricht gewaltige, padende Konflikte, aber die Handlung vererbt und verjandert wie ein leichtes Wasserlein. Würden andere diesen oft benutzten Stoff nicht viel anregender, gewaltiger aufgebaut und verwertet haben? Mußte solch spärlich Geschehen überhaupt geschrieben werden? Von J. Kaltenhauser könnte man füglich Besseres erwarten. — Ungleich höher stehend und trefflicher ist die zweite Geschichte: „Schicksalsjäden“. In ihr finden wir die alten Vorzüge der Dichterin: reine Empfindung, laute- ren Volkston und Gemütsreife, schlackenlose Sprache. — M. Kaltenhauser: „Zügellos“. Dorfroman (Heimatverlag, Graz). Dieses Buch zeigt sowohl Wert und Höhe gediegener Arbeit als auch gute Erfindung, treffende Schilderung echten Bauernlebens. Obgleich erst im Werden begriffen, wird M. Kaltenhauser uns jetzt schon Aufmerksamkeit abringen. Der Anfang ist gut und vielversprechend. Besonders die Volksbüchereien seien auf dieses Buch, das sicher überall gerne gesehen wird, aufmerksam gemacht. — Wenn zwei Schriftstellerinnen, Mutter und Tochter, gleichzeitig ihr neu Geschaffenes erscheinen lassen, so liegt die gleiche Tragik vor, die wirksam wird, wenn die alternde Mutter ihre Tochter in die Welt führt. Es heißt nun sich bescheiden, Platz räumen für die Jugend. Das Geschmeide, womit sich Mutter einst schmückte, läßt nun die Jugend heller strahlen. Es mag kein Leichtes sein, still von den sonnigen Freuden zu scheiden, die „die Welt“ früher geboten und Trost im Erfolge der Jugend, der Kommenden, finden. Und hier scheint diese Tragik bewußt vollzogen. Dieser Selbstlosigkeit wird der Wissende ehrliebe Achtung zollen. Schriftsteller, Kritik und Leser aber halten strengeres Gericht. Diese Gedanken tauchten auf, als ich diese beiden Bücher las. Die ersten zwei Novellen halten nach jeder Richtung bescheiden Maß, während der Dorfroman auch äußerlich durch ausgezeichneten Druck und gediegene Ausstattung, durch anregenden, spannenden Inhalt sich vorteilhafter zeigt. Das Geschmeide erstrahlt helle auf Seite der Jugend. Es gibt eben auch eine gewisse Tragik, wenn die Mutter die Tochter in die „Büchereiwelt“ einführt. ... Trotzdem wird die Reise J. Kaltenhausers wieder einen besseren Griff tun, wenn die Jugend. — M. Kaltenhauser — auf ähnlicher Höhe steht, die mütterliche Selbstlosigkeit nicht mehr in Anspruch nimmt und zu nehmen braucht. Solche Selbstlosigkeit legt aber Verpflichtungen auf. (Kshg.)

Das neueste und billigste Goldbilanzbuch, gemeinverständlich dargestellt, mit besonderer Rücksichtnahme auf Gewerbe, Handel und kleinere Industrie bringt der langjährige Herausgeber des „Steuer-Informationsmagazins“ Oberbuchhalter Viktor Ladinger heraus. Dieses billige Buch (Sch. 1.60 samt Postgebühr, auch in Briefmarken!) kann durch jede Buchhandlung oder durch den Herausgeber, Wien, 5/2, Arbeitergasse 14/2, gegen Voreinsendung bezogen werden.

Das Friedensgebot von St. Germain. Seine Entstehung, sein Inhalt und seine Auswirkungen. Von Prof. Dr. phil. Georg A. Lukas und Prof. Dr. phil. et jur. Franz Oberegger. Preis Sch. — 80. Verlag der Alpenlandbuchhandlung Südmart, Graz.

Suggestion im Kraftfahrzeug-Verkehr ist eines jener Kapitel, das ganz ungerechtfertigt bis heute wenig Beachtung gefunden hat. Aus dem großen Schatz der Erfahrung zweier erster Fachleute findet dieses Thema in der letzten Folge der Zeitschrift „Der Motorfahrer“ eine eingehende kritische Erläuterung. Die Zeitschrift „Der Motorfahrer“, die elegant ausgestattet und reich illustriert ist, erscheint jeden 8. und 22. im Monat und berichtet über alles Wissenswerte vom Motorradspport, Probehefte versendet die Verwaltung: Wien, 6., Gumpendorferstraße 81, kostenlos. (Abonnementpreise: Vierteljährig Sch. 3.—, halbjährig Sch. 5.—, ganzjährig Sch. 9.—, bei freier Postzustellung.)

Humor, nicht nur im Karneval! Humor an allen Tagen! — Humor — nicht nur beim Pflöpfenknall — Und fröhlichen Gelagen. — Humor und Ausgelassenheit, — Frohlaune und Satire — Und Witz — zu jeder Jahreszeit — O Sonne glüh', ob's friere! — Zu jeder Stunde, an jedem Ort. — Für Gemit und Städte — Sind voll Humor in Bild und Wort — Die Megendorfer Blätter! — Bestellungen in jeder Buchhandlung, auf jedem Postamt. Verlag in München, Residenzstraße 10.

Die Auseinandersetzungen über das sozialdemokratische Agrarprogramm und über die „Eroberung des Dorfes“ durch die Sozialdemokratie, der jenes Programm in erster Linie dienen soll, nimmt immer größeren Umfang an. Da wird es willkommen sein, in der zweiten erschienenen zweiten Auflage des Buches „Sozialdemokratie und Landwirtschaft“ von Viktor Lischka (168 Seiten Oktav, Preis 2 Schilling mit freier Postzustellung, Geschäftsstelle der Großdeutschen Volkspartei in Wien, 8., Piaristengasse 2) einen sehr aufklärenden Führer durch die sozialdemokratische Agrarpolitik der letzten Jahrzehnte zu erhalten. Wir können den Bezug der Schrift allen empfehlen, die Wert darauf legen, daß über die sogenannte Agrarpolitik der Sozialdemokratie Aufklärung verbreitet werde.